14. Jahrgang

Ausgabe 51

DAMHÁIN ALLA

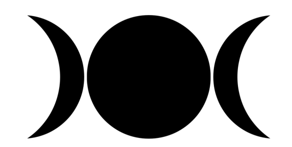


Ausgabe Samhain

Hymne an Hekate

Ich rufe dich, Hekate, Mitternachtsdame,
Göttin der Schwellen und der drei Wege,
Der Erde, des Wassers und des Himmelsgewölbes,
Der Unterwelt und des ruhmreichen Mysteriums.
Düster, mit einem Safranschleier geschmückt
Führst du die Geister, die durch den Schatten wandern.
Beschützerin der Kinder, Heilerin, komm, sei hier!
Herrin der Wildnis, inmitten von Tieren,
Mit deinem halbmondförmigen Messer, unvergleichliche Jägerin, heil!
Schlüsselträgerin der Welt, deine Fackel wird ewig herrschen;
Das Tor zwischen den Welten schützt du durch Gerechtigkeit.
Hebamme und Königin, sei während unserer Riten unter uns.
Glückverheißende, gewähre den Erfolg unserer gerechten Wünsche,
Nimm unsere Huldigung an; segne diese, unsere Magie.

Auszug aus den Orphischen Hymnen



Impressum

Herausgeber und Redaktion:
Beatrice & Konrad Reinhold
Hexenzeitung Damháin Alla
Gießerstraße 53
09130 Chemnitz

Inhaltsverzeichnis

Von Ahnen und Ahnungen

Das etwas andere Familientreffen

Schon längst sind die Nächte wieder lang und dunkel geworden. In den frühen Morgenstunden steigen Nebelfetzen geistergleich aus den Wäldern auf, um sich unter die Lebenden zu mischen. Der Herbstwind wirbelt Blätter und Vorahnungen durch die Luft. Der Schleier wird dünn, ein weiteres Jahr ist vergangen. Samhain steht vor der Tür.

Viele Hexen, die ich kenne, nennen Samhain als ihr Lieblingsfest. Gut, vielleicht kenne ich nur merkwürdige Leute. Wer beschäftigt sich schon gerne mit Tod und Finsternis? Andererseits ist das eine ziemlich unheidnische und christliche Sicht auf die Dinge. Wenn wir davon ausgehen, dass nichts wirklich verloren ist, nur weil es durch den Schleier getreten ist, dann sind die Toten und Vorangegangenen immer noch Teil unserer spirituellen Welt. Und wenn der Schleier dünner wird, bietet sich die Gelegenheit für ein kleines Familientreffen – auch mit „Familie“ im übertragenen Sinn.

Das Ahnengedenken kann das ganze Jahr über gepflegt werden, und viele Menschen tun das heutzutage im Rahmen der Genealogie auch komplett ohne spirituelle Absichten. Für Hexen hat ein Ahnenaltar oder -schrein jedoch eine besondere Bedeutung, denn gerade zu dieser Jahreszeit kann er ein guter Anlaufpunkt sein, um den Vorangegangenen zu begegnen und ihrer zu gedenken. So eine Installation muss gar nicht besonders aufwändig sein. Fotos von Familienangehörigen, gemeinsam auf einem Regalbrett aufgereiht oder zusammen an die gleiche Wand gehängt, wirken für Außenstehende gewöhnlich genug. Wenn man die Bilderrahmen in den passenden Farben wählt (rot, weiß, schwarz) und sie mit entsprechend bunten Bändern schmückt, kann man das ganze Jahr über seinen Vorfahren gedenken und muss sich nicht einige Tage vor Samhain zusätzlich noch in umständliche Vorbereitungen stürzen.

Was macht man zu Samhain allerdings mit problematischen Vorfahren – Leuten, mit denen man persönlich oder auch im größeren Kontext keine guten Erinnerungen verbindet? Das kann die Großmutter sein, die bei Streichen schnell mit dem Kochlöffel bei der Hand war, oder der Onkel mit der politisch befleckten Weste. Natürlich steht es jeder Hexe frei, solche Ahnen von ihrem Gedenkort auszuschließen. Andererseits ist es auch möglich, anzuerkennen, dass diese Leute existiert und auf uns Einfluss genommen haben (und sei es nur genetisch), ohne ihnen besondere, unverdiente Ehren zuteilwerden zu lassen.

Dies ist eine weitere Art, den eigenen Schatten zu begegnen – noch eine Aktivität, die sich zu Samhain verstärkt anbietet. Wir erkennen an, was in uns als gesellschaftlich weniger akzeptiert gilt oder was wir an uns selbst ablehnen, und räumen ihm Platz in unserem Leben ein. Hierzu gehören vor allem Verhaltensweisen und Gefühle, die wir am liebsten vor uns selbst nicht zugeben würden (Neid, Arroganz, Hass). Werden sie als existent anerkannt, verlieren sie einen Teil ihrer Macht über uns – so wie ein unheimlicher Schatten im Schlafzimmer sich als Jackenständer entpuppt, wenn man einmal das Licht eingeschaltet hat.

Mit den ungeliebten Verwandten verhält es sich ganz ähnlich. Um ein persönliches Beispiel zu nennen: Meine Großeltern väterlicherseits waren nicht besonders gut füreinander. Da ich nur meine Großmutter noch als kleines Mädchen kennen durfte, bin ich auf die Geschichten der älteren Verwandten angewiesen, um mir ein Bild zu machen. Offenbar war mein Großvater ein Mann mit Träumen und Ideen. Meine Großmutter hingegen hatte ihre Not, in der Kriegs- und Nachkriegszeit auf einem kleinen westfälischen Hof eine fünfköpfige Familie zu ernähren. Sie mochte die hochfliegenden Pläne meines Großvaters nicht besonders und versuchte, sie durch Zetern und Nörgeln einzudämmen. Darauf reagierte mein Großvater, indem er zum Alkoholiker wurde. Mein Vater und seine Geschwister nehmen ihrer verstorbenen Mutter die zänkische Haltung immer noch übel – geben sie ihr doch die Schuld am Krebstod ihres Vaters.

Natürlich wäre es in so einem Fall ein Leichtes, meine Großmutter zu „dämonisieren“ und ihr möglichst wenig Raum im Ahnengedenken einzuräumen. Ich habe mir allerdings stattdessen die Mühe gemacht, Frieden mit beiden Seiten dieser unglücklichen Kombination zu machen. Schließlich kann ich beide gut verstehen. Außerdem hilft mir die Auseinandersetzung mit diesen beiden Charakteren in meiner Ahnenlinie, mit meinen eigenen mitunter widerstreitenden Bedürfnissen (Wilde Künstlerkarriere? Geregeltes Einkommen?) besser umzugehen. Ich kann machen, was ich will, ich bleibe trotzdem Teil dieser Familie.

Solche Verbindungen, auch wenn sie mitunter kompliziert sein können, sind übrigens eine hervorragende Unterstützung für die eigene Intuition. Eure Vorfahren haben schließlich eine Menge Erfahrung und wissen mehr über euch, als ihr zugeben würdet. Manchmal hilft es, sich in den Ahnenwinkel zurückzuziehen und in Ruhe über das nachzudenken, was einem auf der Seele liegt. Vielleicht hat man in genau dieser Zeit die entscheidende Ahnung, die einen weiterbringt.

Natürlich gibt es in jeder Familie auch Fälle, in denen es gerechtfertigt ist, die spirituelle Verbindung zu einem Verwandten rituell zu trennen. Niemand sollte sich gezwungen fühlen, einem übergriffigen Verwandten zu verzeihen oder sich regelmäßig mit ihm auseinanderzusetzen. Auch für solche Trennungen ist Samhain eine gute Zeit – doch achtet in diesem Fall bitte darauf, dass ihr ausreichend emotionale Unterstützung in dieser und der anderen Welt habt.

Zurück zu den beliebteren Ahnen – welche Möglichkeiten gibt es noch, sich mit ihnen einen schönen Abend zu machen? Schaut euch Familienalben an, kocht in Ruhe die Lieblingsspeisen eurer Vorfahren (besagte Großmutter machte grandiose Kartoffelpuffer). Nutzt eure bevorzugte Orakelform und haltet Zwiesprache mit den Vorangegangenen. Zündet eine Kerze vor eurem Ahnenschrein an und nehmt euch einen Moment, um in Erinnerungen zu schwelgen. Gibt es ein Lied, das euch an ein Familienmitglied erinnert, das ihr schon lange wieder hören wolltet? Oder einen Film, den ihr euch immer gemeinsam angeschaut habt? Manchmal hat man auch das Glück, dass es ein traditionelles Rezept gibt, das einen mit seinen Wurzeln verbindet, sogar über Generationen hinweg - eine gute Gelegenheit etwas Neues zu lernen und dabei etwas Altes zu pflegen.

Eine Kleinigkeit sollte in so einer Ahnen-Gedenkecke übrigens nicht fehlen – ein Symbol für das Göttliche. Es gibt unzählige Manifestationen für Totengötter oder Hüterinnen der Unterwelt: Hel, Anubis, Baron Samedi, … - genau so, wie die Vorangegangenen einen Fürsprecher brauchen können, lohnt es sich auch für euch, bei der Reise in die Welt der Schatten einen guten Begleiter zu haben. Und ihr wisst, dass es nach Samhain erst einmal dunkler wird.

Diandra

Samhain

Wenn Hekate um die Häuser zieht

All Souls Night

Bonfires dot the rolling hills
Figures dance around and around
To drums that pulse out echoes of darkness
Moving to the pagan sound. Somewhere in a hidden memory
Images float before my eyes
Of fragrant nights of straw and of bonfires
And dancing till the next sunrise.
I can see lights in the distance
Trembling in the dark cloak of night
Candles and lanterns are dancing, dancing
A waltz on All Souls Night.

Loreena McKennitt***

Samhain ist einer der großen Sabbate, ein Mondfest und gerade in unserem Coven das wichtigste Fest neben Beltaine. Es wird in der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November gefeiert, obwohl es traditionsgemäß zum ersten Vollmond oder Schwarzmond im November stattfinden müsste. Zu Samhain, auch "November Eve" genannt, steigt die Göttin in Form der dunklen Alten in die Unterwelt hinab, um sich dort die Mysterien des Todes zu erfahren. Sie vereinigt sich erneut mit ihrem geliebten Herrn, dem gehörnten Gott, der an Samhain in seinem Aspekt als Totengott angerufen wird. Die Tore zur Anderswelt öffnen sich. Die geliebten Ahnen – biologische und geistige - werden eingeladen, die Schleier zu durchqueren, um mit den Lebenden zu kommunizieren und zu feiern. Es ist eine magisch sehr aktive und sowohl für Frauen als auch für Männer sehr wirkmächtige Zeit. Eine der großen Manifestation der Dunklen Göttin während der Samhainzeit aber ist Hekate.

Hekate ist eine Patronin von Samhain, wie sie es wohl schon beim römischen Fest *Cereris mundi patet* war. Sie steht auch mythologisch der Demeter-Ceres nahe: Hekate half ihr nach ihrer verschwundenen Tochter Kore zu suchen, nachdem diese von Hades/Pluto in die Unterwelt entführt worden war. Der Kore als Unterweltskönigin Persephone ist sie eine Freundin, deren Gegenwart sie mehr schätzt als die ihres Gatten, dessen brütend-finstere Laune (echt plutonisch eben) sie oft flieht. Hekate ist der Sternenhimmel und die Nacht des Dunklen Mondes zugeordnet, außerdem noch die Mondfinsternisse. Sie hat auch eine ikonographische Verwandtschaft mit Asträa, der Sternenjungfrau, die in alten Zeiten ursprünglich ebenfalls eine Versinnbildlichung der steinzeitlichen Großen Mutter war. Die Figur der Asträa beinhaltete alle Aspekte der Demeter, Kore und Hekate/Persephone sowie auch der Dike, Themis und Nemesis. Hierin ähnelt sie wiederum der Frau Holle. Das ihr zugeordnete Sternbild Jungfrau war in antiken Zeiten als große Frühjahrskonstellation bekannt und schloss Waage (der Gerechtigkeit) und Skorpion (das Schwert, die Strafe) mit ein.

Nach der dorischen Einwanderung ins heutige Griechenland während der Eisenzeit und dem stärker werdendem Patriarchat im Mittelmeerraum blieb von der mächtigen Magna Mater nur noch die immerhin widerborstige Hekate übrig. Sie hatte wie Pluto den Schlüssel zum Hades, auch sie war fähig unsichtbar unter den Sterblichen zu wandeln, allerdings nur in der Dunkelheit. Zeus konnte über sie nicht gebieten, ein letztes Zeichen von Respekt gegenüber der altehrwürdigen, einst allmächtigen Göttin. Der schwarze Hund und die Gra-

natfrucht wurden ihr gleichermaßen wie dem Herrn der Unterwelt zugeordnet.
Allerdings trägt sie noch die Fackeln der Weisheit, ein Überrest ihrer einstigen solaren Form, und als Wächterin über Weggabelungen hat sie noch ihre ursprüngliche Dreigestalt. Sie beherrscht auch wie Saturn die Grenzen - die Übergänge von Nacht und Tag, dem Reich der Lebenden und Toten. Sie ist auch ein Psychopompos wie Merkur, aber sie hilft auch den Seelen auf die Welt, sie ist Beschützerin der Gebärenden und Neugeborenen. Das erste Waschwasser und die Nabelschnur werden an Wegkreuzungen oder am Fuß des privaten Hekate-Schreines ausgebracht. Auch diese Tradition gibt es nördlich der Alpen im Brauchtum der Verehrung der im Hollerbusch wohnenden Frau Holle. Man braucht wohl nicht zu betonen, dass sie eine sehr volkstümliche Göttin war und griechische Familien ihr an ihrem Festtag zu Neumond gerne ein *Hekate Deipnon*, das Festmahl der Hekate, darbrachten. Diese Gaben, Eier, Schalen mit Zwiebeln und Knoblauch etc. wurden an Weggabelungen oder bestimmten Plätzen der wilden Natur niedergelegt. Von diesen Opferungen profitierten die Ärmsten der Bevölkerung. Da sie auch eine mächtige Schutzgöttin war, gab man auch alles, was nach der Körperpflege übrig blieb, abgeschnittene Haare, Nägel, Milchzähne der Kinder etc. unter ihre Obhut. Dies diente auch dem Schutz vor Behexung und um daran zu erinnern, dass alles wieder in den natürlichen Kreislauf zurückkehrt. Diese Verbindung mit “Stirb und Werde”, ihre chtonische Natur hat sie mit dem Pluto gemein, verbindet sie mit dem achten Haus und dem Zeichen Skorpion.

Ironischerweise wurde ausgerechnet Hekate in der Spätantike und im Christentum zur Hexengöttin umgedeutet. Das hing vielleicht mit dem bisschen weiblicher Rest-Wildheit als Herrscherin über Nacht und wilde Natur zusammen, die ihr geblieben war. Sie erscheint in dieser Form als eine Art dunklere Artemis, die ja auch als Hexenpatronin galt. Die alte schamanische Herrin der Tiere geisterte da noch in manchen Kleriker-Köpfen, widergespiegelt auch in der Vorstellung vom Besenritt, einer Verballhornung der schamanischen Reise. Zudem war sie als Gebieterin über den Geburtsvorgang auch Schutzherrin der Hebammen, was den misogynen Kirchenvätern ebenfalls nicht passte. Eine Frau sollte ja beim Gebären dem höchstmöglichen Maß an Leiden unterworfen sein (Vollidioten oder Sadisten, wahrscheinlich beides). Dazu hätte ja die teuflische Hebamme auch noch das Neugeborene dem Satan weihen können, bevor es getauft worden wäre. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass alles, was in Verbindung mit Schwangerschaft und Geburt stand, verdächtig nach schwefligen Teufelsausdünstungen roch …



Lochstein: Er symbolisierte eine Grenze, steht synonym auch für Geburt und Tod und die Hebammengöttin Hekate (Lochstein am südlichen Kyffhäuser).

Die vielfältigen überlieferten Anrufungen der Hekate sind interessant, da sie noch einiges von ihrem alten Glanz zum Ausdruck bringen:

- Phosphoros- Lichtbringer, Propolos-Führerin
- Propylaia- Torhüterin, Kourotrophos-Pflegerin
- Khtonia- (Unter)Erdige, Ourania-Himmlische

- Enodia- Die am Wege, Angelos- Botin
- Antaia- Begegnerin, Melana- Schwarze
- Kleidophoros / Kleidouchos- Schlüsseltragende
- Prytania- Unüberwindbare (Herrin der Toten)
- Purphoros / Dadophoros / Lampadophoros- Fackeltragende
- Psychopompos- Seelenführerin, Soteira- Erlöserin
- Triformis- Dreiförmige, Dreifache, Dreigestaltige
- Trioditis- Dreiwege, Aidônaia- Herrin (des Hades)
- Agriope- die Wilde, Anassa- Herrin
- Aphrattos- Unaussprechliche, Azostos- Ungegürtete
- Epipyrgidia- Die Wächterin des Turmes (auf Athens Akropolis),
- Eukoline- Gutherzige
- Genetyllis- Beistehende bei Geburten, Helike- Weide
- Kalliste- Wunderschöne, Kouros- Jungfrau
- Kratais- Mächtige, Krokopeplos- in Safran Gekleidete
- Megiste- Größte, Monogenes- Einziggeborene
- Nykterian- Nächtliche, Ouresiphoites- Die in den Bergen Schweifende
- Pantos Kosmou Kleidouchos- Schlüsseltragende Herrin des Alls,
- Perseis- Licht
- Phileremon- Liebhaberin der Einsamkeit
- Prothegetis- Anführerin (der wilden Jagd, wie Holle oder Artemis),
- Phryne- Kröte (ein späteres Hexentier!)
- Prothuraea. Die vor dem Tore, Skylakitin- Herrin der Hunde

Hekate wird häufig, vor allem seit der Spätantike, mit der "Alten" gleichgesetzt. Genauso wie Frau Holle und der Mond hat sie aber viele Gesichter. In ihrer ursprünglichen Heimat wurde sie eher als jüngere Frau dargestellt, oder in der weit verbreiteten Dreigestalt mit den zu ihr gehörenden Tieren: Pferd, Schlange und Hund. Ihre Attribute sind zwei Fackeln, Schlüssel, Geißel, Strick und Messer.



Hekate tanzt mit zwei Fackeln vor einem Altar, schwarze attische Vase, auf der Hekate mit Blattgold herausgearbeitet war, ca. 350–300 v.. u. Z., gefunden in Capua, Italien, heute im Britischen Museum

Korrespondenzen

Farben:

- Schwarz und Weiß, dunkles Purpur, ähnlich Pluto oder Saturn.

Zeitqualität:

- Sternklare Nacht vor allem des Winters, Nacht des Neumonds, letzter Tag des Monats (war im griechischen Kalender zu Neumond). Für Frauen die Zeit ihrer Menstruation.
- Hekate Deipnon in der Neumondnacht: Griechisches Fest des Speisen-Opfers an der Wegkreuzung (Eier, Zwiebeln), eine Gabe für die Ärmsten.

Monate:

- November, die Zeit des Skorpions, Februar, der 16.2. ist das griechische Hekatefest, generell die Zeit des Vorwinters und des Spätwinters.

Minerale:

- Schwarze oder silbrige, eine Mischung aus Mond und Saturn/Pluto, wie auch bei Frau Holle
- Onyx, dunkler Labradorit-Mondstein, Jett, schwarzer Turmalin, Hämatit, Obsidian, Schneeflocken-Jaspis, Rauchquarz.

Zahlensymbolik:

- Mit dem Mond und der Unterwelt verbunden: Die 9 (3×3) und die 8.



Hekate, neoklassische Zeichnung nach einem späten Original aus der hellenistischen oder römischen Antike von Stéphane Mallarmé (in: Les Dieux Antiques. Nouvelle mythologie illustrée. Paris, 1880)

Zur Tarotmeditation:

- "Die Hohepriesterin", "Das Schicksal" (Das Rad, Das Gewebe), wie bei Pluto auch die Achten.
- Acht der Stäbe: Auflösen der Hindernisse, Willensblockaden.
- Acht der Schwerter: Loslassen von fixen Gedankenmustern und Zwangsgedanken.
- Acht der Kelche: Loslassen von obsessiven Gefühlen.
- Acht der Münzen: Reproduktion, Neu-Erschaffen.

Tiere:

- Uhu, Wolf, Hund, schwarze Tiere, Kröte (Symbol des Fötus), Schlangen und Reptilien (chtonische Tiere), Spinnentiere.

Mythische Kreaturen:

- Cerberos, Drachen, die Schicksalsgöttinnen: drei Parzen, drei Moiren, wie die drei Nornen nördlich der Alpen.

Pflanzen: wie bei Frau Holle (Saturn-, Pluto- und Mondsignaturen)

- Holunder (Saturn / Mond), Mandragora, Nachtschattengewächse generell, Knoblauch, Minzen (alle Pluto), Zypresse (Saturn), Thuja (Pluto), Sadebaum, Eibe (Pluto), Pappel, Weide (Mond / Saturn), Schierling (Neptun / Merkur, Saturn, Mond), Eisenhut (aus dem Geifer des Cerberus), Lavendel (Merkur / Neptun), Myrrhe (Mond / Saturn), Patchouli (Venus / Pluto), Granatapfel (Venus, Pluto).

Zur Meditation nicht nur für Frauen:

- Themen wie Vergänglichkeit, natürliche Kreisläufe, Schicksal, Loslassen, Überwindung, Abstreifen schädlicher äußerer und innerer Prozesse, Reinigung des Hauses und der Psyche.
- Ein Archetyp, den man in sich erwecken kann, bei Problemen: Gerechtigkeit, Krisen, Grenzerfahrungen, zum Schutz, zum Erwecken der eigenen Intuition. Die Stimme der Altersweisheit. Verbindung mit den Ahnen.
- Charitable Unternehmungen wie Spenden von Nahrungsmitteln an zum Beispiel "Die Tafel" entsprechend dem Hekate Deipnon; Bewusstsein für Nachhaltigkeit entwickeln: Nicht "Ending is better then mending", sondern Recycling.
- In extremen Lebensphasen besonders für Frauen: Für die Geburts-

vorbereitung, beim Eintritt der Menopause.

Generell kann man mit Hilfe von mythischen Figuren wie Hekate, durch Rituale, die sich mit deren Symbolik beschäftigen Kraft für Übergänge zwischen Lebensphasen schöpfen.

Räucher-Ritual:

- drei Teile Sandelholz
- zwei Teile Zypressenholz
- ein Teil Minzeblätter oder Patchouliblätter

Die Zutaten werden an einem Neumond im Mörser zermahlen und auf Kohle oder einem Räuchersieb (geht gut, da keine klebrigen Harze) verräuchert.

Wer lieber Aromaöle mag:

- drei Tropfen Myrrhe
- zwei Tropfen Zypresse
- ein Tropfen Patchouli
- ein Tropfen Minze

Gebt die Mischung entweder in die Aromalampe (Wasser nicht vergessen!) oder fügt sie dem Badewasser zu. Verwendet bitte nur naturreine ätherische Öle, keine Parfümöle oder synthetische Düfte!



Hekate mit Bogen, Fackeln und wildem Hund; schwarzfigurige attische Keramik aus archaischer Zeit; Museum der Universität Tübingen

Diese Duft- und Räucherzeremonien eignen sich auch zur Erinnerung an verstorbene Familienmitglieder, Freunde oder das geliebte Haustier. Wem solche Rituale Kraft geben, kann sich einen kleinen Schrein einrichten, wie man ihn auch aus asiatischen Kulturen kennt, mit Fotos, liebgewordenen Erbstücken und persönlichen Gegenständen. So schafft man sich einen Platz, an dem man sich zurückerinnern und eine Verbindung zu seinen Wurzeln herstellen kann. Für solche Momente sind Rituale mit Kerzen, mit ihrer lebensspendenden Lichtsymbolik, und Räucherungen einfache, aber sehr wirkungsvolle Hilfsmittel.
Auch ein Platz mit einem der Jahreszeit entsprechenden Schmuck aus Blumen, Früchten und Gegenständen ist ein kleiner Fokus, der in unserer schnelllebigen Zeit, in der alles verschwimmt, einen Moment Atempause verschaffen kann. Eine Rückverbindung mit der Natur und ein wenig Struktur, die die saisonalen Festtage, Weihnachten, Ostern etc. nicht mehr geben können: Man denke nur an Lebkuchen im September und Weihnachtsschmuck im Oktober. Kaum ist der Nikolaus aus dem Haus, nähert sich schon drohend, mit wackelnden Plüschohren oder aus Schokolade der Osterhase - alles für den Kommerz.

Hekate wurde auch mit Heilwissen in Verbindung gebracht:

- „Der Trank der Hekate“ ist ein schmerzlindernder, fiebersenkender, antirheumatischer Tee aus Weidenrinde und Pappelknospen, welche beide Salicinsäure (Aspirin) enthalten. Pappel und Weide stehen - wie Hekate selbst - im Mythos mit Tag, dem Teilaspekt der Magna Mater, der auf Apollon Hekatos überging, und Nacht, mit Leben und Tod in Verbindung, denn beide Baumarten symbolisieren mit ihrer hellen und dunklen Blattseite das Leben und die Schattenseite, die Unterwelt.

Pappelknospen waren lange in der Volksheilkunde ein Bestandteil von Schlaf- und

Fiebersalben. Auch in den Rezepturen sogenannter Hexen- oder Flugsalben spielen sie eine Rolle.

Hekate hatte zwei berühmte leibliche und geistige Töchter, die Zauberpriesterinnen (nicht Hexen) Medea und Kirke, letztere eine Tochter auch des Helios, der Verkörperung der Mittagshelligkeit. Ein letzter Sonnenstrahl für Hekate, das solare Merkmal, den Falken, teilte die Kirke auch mit Freya, der germanischen Meisterin der Magie. Beide Frauengestalten hatten schon deutliche ambivalentere, bei Kirke etwa, oder düstere Züge, wie bei Medea - ein Anzeichen für die Tendenz zur Dämonisierung des Weiblichen schon in der Antike.



Colchicum autumnalis, nach der Heimat von Medea, Priesterin von Hekate aus der Argonautensage. Das historische Colchis lag in Georgien

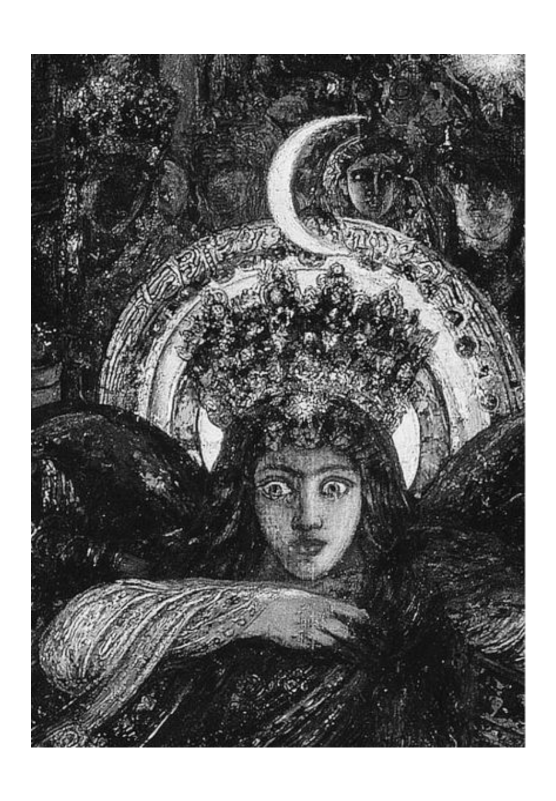
Die botanische Welt der Hekate zugerechneten Gewächse ist vielfältig, aber man trifft auf sehr stark pharmakologisch wirksame Drogen, darunter auch potente Giftpflanzen. Neben den typischen Hexenpflanzen mit der Saturn-, Mond- und Plutosignatur findet man auch eindeutig solare, wie den Safran, der auch Bestandteil einer ihrer Anrufungen ist. Allerdings ist auch der Safran psychoaktiv wie viele andere Hekate-Pflanzen: Mohn oder Bilsenkraut.

Natürlich dürfen die toxikologischen Schwergewichte nicht fehlen:

- Herbstzeitlose: Colchicum (Saturn, Pluto), äußerlich ähnlich dem Safran!
- Eisenhut: Aconitum (Saturn, Pluto)
- Mandragora (Saturn, Pluto)
- Sadebaum, Thuja (Saturn, Pluto)

Aber auch Alpenveilchen, Wacholder, diverse Minzen, besonders Poleiminze, welche zusammen mit dem Sadebaum oder der Thuja als Abortivum gebraucht wurde, sind toxisch und haben Hekate-Bezug. Generell wachsen etliche emmenagoge und krampflösende Pflanzen, die in der Frauenheilkunde Verwendung fanden, im Zaubergarten der Hekate - sehr passend für eine Beschützerin von gebärenden Frauen. Schließlich war sie auch die Patronin der Hebammen in der Antike und zusammen mit den drei Parzen oder Moiren wurde sie auch als Schicksalsgöttin verehrt. In ihrer triformen Gestalt beherrschte sie die Wegkreuzungen, und damit auch im weiteren Sinn die Entscheidungen und Grenzsituationen des Lebenswegs.

Ambrosia



Sinnvoller Sterben

Wilde Polemik um Menschenopfer und Freitod

Achtung! Dieser Artikel ist kein Aufruf, Menschen zu opfern, ungeachtet dessen wie groß sie sind, welchen sozialen Status sie haben oder welche Hautfarbe sie tragen! Er ist auch keine Aufforderung den Freitod zu wählen, sondern will darauf hinweisen, dass sterben gar nicht *so* ungewöhnlich ist und es in gewissen Situationen durchaus Sinn machen kann.

Der Wert des Lebens wird allgemein überschätzt, obwohl sein Sinn nicht selten unterschlagen wird. Die Versicherungen zum Beispiel übertreiben gerne. Großspurig fragen sie "Wie viel ist dir dein Leben wert?" Existenzialisten und Atheisten machen auch oft so ein Aufsehen darum. Im Westen kann Mensch sich das leisten. In armen, überbevölkerten Ländern hingegen herrscht bezüglich dem Wert des Lebens Inflation. Aber im Westen ist man richtig hypersensibel auf das Thema, wie wenn bei einer Geburt nichts schiefgehen könnte, wie wenn Überleben generell gewährleistet wäre und nicht unweigerlich der Tag käme, wo uns das Alter die Kräfte raubt und wir in den Staub sinken. Eigentlich doch ganz normal – wie das Leben – so der Tod. Viele verzweifeln und verfluchen ihr Dasein, nicht wenige wünschen sich den Tod an, ergeben sich dem freiwilligen Martyrium einer Drogensucht oder glorifizieren ein Siechtum wie das der Anorexie. Sind nicht die Freitodraten weltweit am steigen, vor allem unter den Jungen?! Schlurfen eh die meisten rum wie Zombies, auf ihre Smartphones starrend, ferngesteuert von Kommerz-KIs und Fake Media. Oder die TV-Leichen und bleichen Supersize-Gamer-Homies? Sind das nicht auch Menschenopfer?
Aber nein, das Thema Menschenopfer hat in den Medien total schlechte Presse, da ist gleich das Feuer im Dach, in der Literatur oder im Film läuft das unter dem Genre 'Horror', 'Slash', 'Snuff'. Ganz schlimm! Wenn sich irgendein fanatischer Zirkel dem gemeinsamen Freitod ergibt, steht die Welt total Kopf, man spricht von infamer Manipulation, irreführender Psychopathen etc. Jonestown, Sonnentempler, Waco Texas, Heavensgate, die *wenigen* Massenselbstmorde der neueren Geschichte müssen jahrzehntelang als fürchterlichste Beispiele herhalten. Der Krieg, das gegenseitige Abschlachten wird hingegen als weltweit normal angesehen - quasi schicksalgegeben. Die Wortwahl verrät es: Der Syrienkrieg *forderte* seit 2011 mehr als 500'000 Todes*opfer* oder der Unfall letzten Samstag auf der Umfahrung A1 forderte 5 Todes*opfer*. Krieg, Unfällen, Verbrechen wird selbstverständlich das Recht eingeräumt Todesopfer, sagen wir's doch gleich – *Menschenopfer* – einzufordern.

Am paradoxesten ist vielleicht die Reaktion auf Stravinskys Jahrhundertwerk 'Das Frühlingsopfer' im Kontext der Weltgeschichte. Wir schreiben das Jahr 1913: Uraufgeführt wird in Paris ein Ballett, das ein paganes Ritual zum Thema hat, worin eine blutjunge Frau der Fruchtbarkeit des Frühlings geopfert wird. Man munkelte damals in Europa, dass im finsteren Russland bei den 'Barbaren' im Norden noch solche Opfer getätigt würden. Diese Aufführung wurde zu einem der größten Skandale der Musikgeschichte: Das blutrünstige Thema, das urtümliche Ballett und die schockierende Gewalttätigkeit der Musik, die mit der üblichen Tonalität brach, ließen die Stimmung im Publikum überkochen, die Damen fielen in Ohnmacht, die Herren trampelten entrüstet auf ihren Hüten herum, Schande oh Schande! Ein Heide! Stravinsky konnte den Saal noch knapp und nur unter Polizeischutz verlassen – die Pariser

Crème de la Crème war ins Mark getroffen. Aber dann trat Frankreich nur ein Jahr später in den 1.Weltkrieg ein, der gang und gäbe 17 Millionen Todes*opfer* einspielte... Das war nicht mal schlimm genug, um dass die Welt knappe 20 Jahre später nicht *wieder* zu den Waffen griff, um sich gegenseitig zu meucheln...

Wenn aber so etwas aus freiem Willen geschieht, der Tod aus Idealen oder Gesinnung heraus gewählt wird, heißt das Selbstmord oder wenn in einem Opferritual ein Mensch geopfert wird, ist das bestialischer Mord etc. Ist uns eigentlich klar dass alle 72 Jahre (durchschnittliche Lebenserwartung) die ganze Menschheit vom Tod eingefordert wird, quasi umgebracht wird. Das ist ok? Normal? Schon mal darüber nachgedacht? 'Selbstverständlich pagan' ist eben auch, dass der Schnitter nicht ausgeblendet wird, er gehört da zum Lebenskreis zum Lebenszyklus, es wird zum Beispiel im keltischen Lughnasad daran erinnert, dass über die reife Saat zur Ernte der Schnitter geht.

Klar gibt es die Hedonisten, die aus dem Jammertal einen Vergnügungspark machen und die ultimativen Gegebenheiten unter einer klebrig süßen Masse der Zerstreuung und Ignoranz zu verbergen suchen. Ich will auch gar nicht sagen, dass das nur schlecht ist, wenn einer *überrascht* ins Totenbett liegt, Hauptsache er hat vorher gelebt!
Wir sind letztlich punkto Nachleben auf der *rationalen* Ebene in Erklärungsnotstand, auch die irgendwie, irgendwas Gläubigen, die *glauben* eben. Man legt sich etwas zurecht, *so könnte es sein; es sieht aus als ob*, in den Naturreligionen orientiert Mensch sich an den Zyklen der Natur, da findet jedes Jahr das 'Mysterienspiel' von Leben und Tod statt – zumindest jener Teil von uns, der der Natur unterworfen ist, nimmt unweigerlich daran teil. Das Unabwendbare wird hierbei nicht negiert sondern einbezogen. Selbstverständlich wird auch ein Weiterleben propagiert – gerade zur Samhain-Feier kann besonders leicht mit den Ahnen der jenseitigen Welt in Kontakt getreten werden.

Im Artikel 'Dionysos-Ritual' im 50. DA letzthin, gab es eine denkwürdige Anmerkung des Verfassers, nämlich, *bitte die erforderliche Opferung der Männer nur symbolisch durchzuführen* und nicht richtig! So ein Hinweis wirkt zwar schon fast belustigend, aber im Zeitalter wo das Extreme sukzessive gefördert wird und zum Beispiel Filmdarsteller von Krimi-Serien von der Straße weg als Verbrecher verhaftet werden, weil die Zuschauer die Serie für wirklich nehmen, ist so eine Anmerkung durchaus angebracht.
Gerade der jugendliche Geist neigt zu Radikalität und kann zu allem bereit sein. Ich zum Beispiel habe in jungen Jahren ein Ritual zur Ehrung des Wassers entworfen, wo einer neben den gefüllten Wasserbecken willentlich verdursten sollte. Ich wollte das Opfer sogar selber übernehmen. 'Vernünftige' Freunde haben mich dann davon abgehalten und so blieb ich gnädig der Nachwelt erhalten. So wurde also der globale Klimawandel durch mein Opfer nicht verhindert – zu dumm...
Aber Hand aufs Herz, wer von uns wäre nicht bereit, sein Leben für zum Beispiel seine Familie aufs Spiel zu setzten. Oder nehmen wir die klassische Situationen von Todesmissionen im Krieg, wo einer sich 'heldenhaft' für eine Sache, seine Kameraden, seine Heimat etc. opfert. Die Geschichte hat zur Genüge bewiesen, dass Menschen massenhaft für eine Ideologie bereit sind sich zu opfern und treiben wir die Sache nun nur auf die – so gern in US-Filmen kolportierte – Spitze: Wer würde sich nicht opfern, um die Welt zu retten? Ist nicht diese Philosophie zutiefst im Christentum verankert! Wenn der Christus sich am Kreuz opfert, um die Menschheit zu erlösen, ist das plötzlich das Größte! Oder im Buddhismus, da gibt es die Legende vom weißen Hasen:
In den Tagen der irdischen Existenz des Buddha, gab es eine Waldlichtung, auf der sich Asketen zur Meditation trafen. Die Bedingungen auf dieser Lichtung ähnelten einem Paradies auf Erden, es herrschte eine heilige Atmosphäre, die auch auf die Tiere des Ortes abstrahlte. Aufgrund sei-

ner Harmlosigkeit (Reinheit) erwählten die Tiere den Hasen zum Exegeten buddhistischer Schriften. Diese Lehrtätigkeit ist zwar sehr ehrenhaft, aber sauschlecht bezahlt, weshalb der Hase in ziemlicher Armut lebte.
Eines Tages verirrte sich Buddha in der Gestalt eines Brahmanen im Wald und rief aus: Oh, wie bin ich hungrig und durstig! Habt Mitleid mit mir und helft!" Die Tiere des Waldes hörten diesen Ruf der Verzweiflung und beeilten sich, ihre Hilfe und Gastfreundschaft anzubieten. Der Otter brachte Fisch, der Schakal seine Beute, ein jeder trug herbei, was er entbehren konnte. Als aber die Reihe am Hasen war, stand dieser wegen seiner Armut mit leeren Händen da. „Meister", sagte er, „ich, der ich im Wald aufgewachsen bin, gemästet mit Gras und Kräutern, habe nichts anzubieten außer meinem eigenen Körper. Gewähre mir, dich mit meinem eigenen Fleisch zu nähren!" Als er zu Ende gesprochen hatte, legte sich der Hase – nicht ohne vorher seine Flöhe aus dem Fell geklopft zu haben – hingebungsvoll auf die Holzkohle, und briet sich selbst dem Buddah zum Festmahl. Womit klar sein dürfte, dass Buddha NICHT Vegetarier war! Im Gegenteil, Buddha – wieder die eigene Gestalt annehmend – pries die Vortrefflichkeit des Opfers und sprach: „Wer das Selbst vergisst, und sei es die geringste Kreatur auf Erden, wird in den Ozean des Ewigen Friedens eingehen."

Die Natur selber spart allenthalben an Opfer nicht! Sie teilt im größten Überfluss aus, um ihre spezifischen Ziele zu erreichen. Das ist doch auch eine Ideologie, oder? Wer gedenkt der Milliarden Samen, die nicht ans Ziel gelangen, um ein Ei zu befruchten oder die auf schlechten Boden fallen. Beim Mann gehen von 250 Millionen pro Erguss 249'999'999 drauf! Die opfern sich doch auch! Opfern sich für das große Ganze, für die Erhaltung der Gattung eben. Da wird auch nicht gespart! Da waren die Karthager noch harmlos, wenn sie bei der Grundsteinlegung von Karthago 200 Kinder opferten.

Ja doch, die Geschichte zeichnet ein düsteres Bild, das ist auch im DA 37 (Artikel 'Menschenopfer') nachzulesen. Schon Konfuzius soll sich megagenervt haben, ob der sinnlosen Abschlachterei. Im China jener Zeit ging ja meist der halbe Hofstaat mit ins Grab, wenn der Chef abdankte. Trotz der grassierenden Überbevölkerung wurden später die Horden Grabopfer durch Tonfiguren ersetzt. Wie human! Dass bei der Herstellung der Figuren, fast ebenso viele Sklavenarbeiter ins Gras beißen mussten interessierte niemand. Meist waren es ja sowieso Gefangene, die massenweise geopfert wurden. Also nein, wie feige, wie schnöde, wie unwürdig!!! Ich bin nämlich ein hoffnungsloser Idealist, ein Romantiker! Ich glaube an das *hehre* Opfer, ich hab das sogar in meinen Roman eingebracht, wollt ihr hören? Hier:

«Mein Name ist Rantatar. Ich bin ein Sprössling der Tata-Sippe und heute an die dreißig Sonnen alt. Es begab sich vor sechs Jahren, da hatte unsere Sippe die Irmin-Te (das jährliche Menschen-Opfer für die Prosperität des Landes) zu stellen. Meine kleine Schwester Liu-Sin wurde ausgewählt. Sie war...», er unterbrach sich und atmete schwer, «...sie war ein frohes Kind von entwaffnender Unbefangenheit, die daher rührte, dass sie ein reines Gewissen mit sich trug – niemand in unser Familie hatte je ein Mädchen von solcher Reinheit gesehen. Ich sage das nicht leichtfertig, nur weil sie meine Schwester war – es war dies allen offenbar. Es war daher nur ganz natürlich, dass wir sie über alles liebten.» «Wer bestimmte das Opfer?» fragte Balsa dazwischen. «Der Opfer-Zyklus der Sippen wurde von der Priesterschaft bestimmt, aber die Auswahl des Opfers ist... war eine familieninterne Angelegenheit.» «Und warum habt ihr ausgerechnet Liu-Sin ausgewählt?» «Wir... also... meine Sippe war sich der großen Verantwortung bewusst... es... es war nur selbstverständlich, dass wir das reinste Mitglied unserer Gemeinschaft bestimmten...» Balsa blickte nachdenklich über den türkisblauen See. «Und für euch als Bruder und für sie? Wie war das?», fragte sie

weiter. «Oh, ich war unendlich stolz! Wir... wir haben das überhaupt nicht hinterfragt. Liu-Sin und ich – wir alle empfanden das als große Ehre. Ein würdigeres Opfer hätten wir gar nicht erbringen können! Es gab sogar Sippen, die waren richtiggehend neidisch auf Liu-Sin!» Balsa atmete schwer ein und aus. Aber dann sah sie sich selber im Schein dieses Stolzes. War nicht sie selber zu jedem Opfer bereit, für jenen, den sie zu schützen gelobte? Ein Einsatz unter dem ihres Lebens schien auch ihr unwürdig! Da war die Ehre die treibende Kraft und nicht das Auskommen. Jedenfalls heute sah sie das so. Auch wenn ein Glaube oder ein Irrglaube den Ausschlag gab – diese Menschen handelten aus ganzem Herzen ehrenvoll.

Aber unsere Gesellschaft scheint weit von solchen Überlegungen entfernt. Einerseits sucht sie Greise bis zur letzten Faser in Spezial-Heimen am Leben zu erhalten, andererseits hält sie der Jugend eine Welt bereit, die viele in den Tod treibt. Abtreibungsgegner erklären das Leben als sakrosankt, schicken hingegen ihre Jungs und Mädels bedenkenlos in den Krieg.
Über den Fluss meiner Geburtsstadt spannen sich aus der Altstadt lange, hohe Brücken, von ihnen kann man an klaren Tagen sogar die Alpen sehen, sie sind eine echte Touristenattraktion. Seit geraumer Zeit aber ist die Höchste von ihnen beiderseits der Brüstung mit hässlichen, schwarzen Netzen versehen. Was ist geschehen? Ein städtisches Bestattungsunternehmen hatte angefangen sich zu weigern, wöchentlich die Toten vom Asphalt zu kratzen, denn von überall her, aus unserem Land der Superreichen, strömten Lebensmüde herbei und stürzten sich Hals über Kopf von der Brücke in den sicheren Tod! Das verträgt sich natürlich schlecht mit den knipsenden Touristenhorden, obwohl Todes-Selfies hohen Unterhaltungswert im Web genießen.
Oder nehmen wir Tokyo: Die Betreiber der U-Bahnen haben drakonische Geldstrafen auf die Familien von SelbstmörderInnen angesetzt, damit jene sich gefälligst anderswie umbringen, als sich vor *ihre* Züge zu werfen. Was ist da im Gange? Wem opfern sich diese – meist jungen – Menschen? Ist da auch ein Gott im Spiel, ein dunkler Schöpfer, ein Dämon vielleicht? Sind das die Samen, die auf unfruchtbaren Boden fallen? Oder ist es die vehemente Weigerung ein Zombie zu werden? Lieber ein toter Lebender als ein lebender Toter?!

Aber vielleicht braucht es etwas mehr Distanz zu allem. Distanz zum eigenen Drama des Lebens/Sterbens und dem familiären Rahmen der Sippe. Vielleicht waren die 100 Millionen Toten der beiden Weltkriege (inkl. Kriegsfolgen) das Opfer dafür, dass 1945 der Idee der 'Vereinten Nationen' eine Chance eingeräumt wurde. Das ist doch ein großer Fortschritt, wenn die Nationen gemeinsam – zumindest versuchen – Verantwortung zugunsten von Menschenrechten wahrzunehmen. Planetar gesehen, ist das geradezu ein Meilenstein! Vielleicht wird das in den Erdchroniken so niedergelegt werden: *Nach den beiden Weltkriegen, war die Menschheit so erschüttert, dass sie endlich eine Weltfriedensorganisation gründeten, welche zum Keim der galaktischen Vertretung des Planeten wurde.*
Natürlich ist es ungeheuerlich, darauf zu bestehen, die 100 Millionen wären auch so gestorben. Wer hingegen einen 'Sinn des Lebens' propagiert, muss unweigerlich auch einen 'Sinn des Todes' in Erwägung ziehen, umso mehr jene, die dem Leben freiwillig abschwören, dies oft mit größerer Überzeugung tun, als die, die krampfhaft einen – reichlich fragwürdigen – Status Quo desselben aufrecht erhalten.

Das Sichelwiesel, Oktober 2019

Litharitual
des Cumhachd-Covens

Am Tag der Sommersonnenwende befindet sich unser Gott auf dem Höhepunkt der „hellen Seite“ seiner Macht. Er strahlt als König allen Lebens seine Kraft über das Land aus und gönnt allen Kreaturen, was sie zum Leben benötigen. Die zerstörerischen Kräfte hält er fern und damit sind keineswegs die Krankheit und der Tod gemeint, die Teil seiner großartigen Schöpfung sind. Er vereinigt in sich alle Aspekte des Lebens. Er ist die Schöpfung, die immer wieder neu aus sich selbst entsteht. Der Gedanke, dass die Gesamtheit allen Lebens und aller Energie die Quintessenz des Gottes ausmacht, hat uns auf die Idee des folgenden Rituals gebracht.

Der Form nach wurde unser diesjähriges Sommersonnenwendritual vom barocken Planetenballett inspiriert, welches die Bewegung der Himmelskörper nachstellt und dabei natürlich die astrologischen Korrespondenzen nicht vergisst. Es sollte im Ritual also darum gehen, dass die Covenmitglieder die Qualitäten je eines Planeten invozieren und alle gemeinsam diese Planetenenergien dann an denjenigen Priester abgeben sollten, der die Sonne und damit den Gott des Sommers repräsentiert. Der Sonnengott würde auf diese Weise zur Summe der Energien der übrigen Planten werden. Den Gott wollten wir natürlich nicht einfach so Spaß herbeirufen – wir hatten uns für das diesjährige Litha so einiges vorgenommen. Neben dem Erleben der Planetenenergien, der Gottesandacht und dem Aufladen unserer Stäbe sollte auch ein Zauber gegen Nazis stattfinden, denn die Chemnitzer Ergebnisse der Europa- und Kommunalwahl im vergangenen Mai hatten uns so richtig satt gemacht.

Zur Vorbereitung des Rituals gab es einiges zu erledigen. A. buk in Leipzig für jeden Planeten einen entsprechenden Keks und versah diese jeweils mit der korrekten korrespondierenden Farbe und dem astrologischen Symbol des Planeten in Zuckerguss – eine tolle Arbeit, die man gar nicht genug loben kann. K. fertigte in Chemnitz als Symbol des Neofaschismus eine große schwarze Sonne aus Pappe und malte diese schön martialisch an. Beide Kunstwerke sollten nicht von Dauer sein, denn die Sonne wurde rituell vernichtet und die Kekse wurden gegessen, aber dazu später mehr. Mitzubringen waren außerdem eine Rahmentrommel, runde Steine wie man sie in Flüssen findet, Farbe und Pinsel. Außerdem benötigte der Sonnengott eine Maske, was aber keinen zusätzlichen Aufwand bedeutete, da wir schon für unser vergangenes Beltaine-Ritual mehrere Elementemasken angefertigt hatten, bei denen auch eine prächtige Sonne dabei war. Nicht zu vergessen: Jeder Priester sollte zum Ritual seinen persönlichen Stab mitbringen. Auch Zettel mit je einem Schlagwort zu jedem Planeten und den rituellen Anrufungstexten wurden von den Ritualplanern im Voraus an die Covenmitglieder verteilt.



Unsere Planetenkekse stehen zur rituellen Einverleibung bereit.

Zum Auftakt des Rituals wurde zunächst der Kreis auf klassische Weise errichtet. Er wurde mit Salzwasser besprengt, mit Weihrauch geräuchert und energetisch mit dem Athame definiert; die Mächtigen und Wesenheiten der vier Elemente wurden – anders als sonst üblich – an dieser Stelle aber noch nicht angerufen.

Alle Covenmitglieder tanzen nun die Hexenrune, um Energie zu erzeugen. Im Anschluss erfolgte eine polare Energiearbeit, bei der sich jeweils ein Mann und eine Frau energetisch vereinigten: Die Paare symbolisierten Luft und Wasser, Feuer und Erde, Gott und Göttin. Damit war das Errichten des Kreises beendet; die Wesenheiten und Mächtigen der Elemente waren nun anwesend.

Nun folgte der eigentliche Hauptteil der Sonnenwendfeier – das Planetenritual.
Dafür setzten sich zunächst alle auf den Boden, verinnerlichten noch einmal die jeweiligen Schlagworte, die ihnen zugeordnet worden waren und versenken sich in die Betrachtung ihres Planetensymbols. Vor sich hatten die Teilnehmer den entsprechenden Planetenkeks und einen Stein liegen. Der Keks mit dem Symbol wurde gegessen und symbolisierte so die Verwandlung in den jeweiligen Planeten. Der Verwandelte malte sein astrologisches Symbol im Anschluss auf den Stein und ließ durch eine Anrufung seine Energie sowohl in den Stein als auch in die Mitte des Kreises fließen. Während des gesamten Planetenrituals schlug A. die Rahmentrommel.

Als erstes nahm die Sonne ihre/seine Position in der Mitte des Kreises ein. M. trug die Sonnenmaske, die er zuvor wochenlang auf seinem heimischen Altar aufgeladen und über ihr meditiert hatte. Er stärkte so sich selbst und seine eigene Position. Machtvoll sprach er die Anrufung:

Geist der Sonne, erinnere dich!
Herr der feurigen Scheibe, erinnere dich. Im Namen des zwischen dir und den Menschen geschworenen Paktes. Besteige deinen Thron zur Herrschaft und des Richtens über die Welt. Geist des nie endenden Lichtes des längsten Tages, öffne dich mir! Ich bin dein Thron. Lass die Welten kreisen und ewig kreisen lassen. Ich nehme dich an und alles was uns gegeben wird.

Von den Planeten, die ihn umkreisen, nahm er die Energien, lud sich auf, behielt aber immer seinen Mittelpunkt. Die Planeten traten vom äußersten bis zum inneren nacheinander auf und legten ihre Steine zu Füßen der Sonne ab, wo auch schon die Zauberstäbe und die Schwarze Sonne parat lagen. Nach der Sonne folgte zunächst Uranus, dann Saturn, Jupiter, Mars, Venus und Merkur. Welche Planeten wir mit ins Ritual nehmen würden, war mehr oder weniger eine logistische Frage, da wir für die Verkörperung aller Planeten nicht genügend Priester vor Ort hatten. Wir entschieden uns für die klassischen Planeten des Altertums unter Aussparung des Mondes und nahmen noch den Uranus hinzu, da seine astrologischen Qualitäten als Demiurg und Zerstörer nicht fehlen sollten.

Die Priesterin des Uranus trat auf und sprach:
Geist des Uranus, erinnere dich!
Rastloser Suchender mit gebundenen Augen, erinnere dich. Schöpfer von Pfaden und Zerstörer von Wegen, öffne dich mir!

Ich halte die Tore aller Wunder geöffnet und weiß doch nicht was dahinter liegt. Dein Nie-endender Tag ist der Moment bevor ich das Tor zur Dunkelheit öffne. Ich schenke dir die Macht des Erschaffens und Zerstörens und den Punkt wo beides ist.

Es folgte der Auftritt der Saturnpriesterin:
Geist des Saturn, erinnere dich!
Wanderer der dunklen Wege, erinnere dich. Du, der Geheimniswahrer der Zeiten und die Zeit für Geheimnisse, öffne dich mir!

Ich halte das Rad in Bewegung und die Bewegung im Lot. Der scheinbare Stillstand ist der Moment bevor ICH ausatme.

Ich schenke dir das Heute und die Macht immer wiederkehrend.

Der Priester des Jupiter ließ sich vernehmen:
Geist des Jupiters, erinnere dich!
Großer Herrscher der Lande, erinnere dich. Funkelnder Bewahrer des Rechts und der Ordnung, öffne dich mir!

Ich richte über die Welten und das was zwischen ihnen ist. Der Höhepunkt deiner Regentschaft ist der Moment bevor ICH deine Krone weitergebe. Ich schenke dir meine Weisheit der Herrschaft und das Wissen um deren Aufhebung.

Es folgen die Anrufungen an die inneren Planeten, jeweils von einem anderen Priester vorgetragen:

Geist des Mars', erinnere dich!
Befehlshaber der Heere, erinnere dich.
Du Bezwinger aller Feinde und siegreicher Schlachter, öffne dich mir!

Ich bin der Wille und die Waffe gegen vor Angst spiegelnden Augen. Deine Macht ist unermesslich bis zu dem Moment in dem ICH sie dir nehme. Ich schenke dir den Triumph eines Siegreichen und die Stärke ein wahres Opfer zu erbringen.

Geist der Venus', erinnere dich!
Bändigerin des letzten Todes, erinnere dich! Gewaltige Liebe und liebevolle Gewalttätige, öffne dich mir!

Ich bin der Schoß der die Welten umschließt und das Herz, dass in ihnen schlägt. Deine Reife ist vollkommen in dem Moment in dem ICH dich wieder verschlinge. Ich schenke dir die Liebe und Achtung der Welten und ein Versprechen dass deiner gemahnt wird.

Geist des Merkur, erinnere dich!
Wissender des Innersten, erinnere dich.
Du Kartograph der Sphären und tänzelnder Magier, öffne dich mir!

Ich bin das Netz aus Sternenstaub und löse und knote das Dasein und Denken aller. Strahle hier, zu dieser Zeit an diesen Ort bis zu dem Moment an dem ICH dich auf ein neues verwandle. Ich schenke dir das Bewusstsein um die Wahrheit und die Vision der Ewigkeit.

Während der gesamten Prozedur müssen die Planetenpriester darauf achten, dass die ihre Energien halten und kontinuierlich in die Mitte abgeben, bis auch der letzte Planet mit ins Ballett einstimmen konnte; dabei bewegen sie sich langsam um die Sonne. Das lange Halten der Energien kann sehr anstrengend sein weshalb man wohl dosiert mit ihnen umgehen sollte.

Nachdem die Priesterin des Merkur fertig war, kreiselten alle Planeten noch einmal um die Sonne und beschworen dabei gemeinsam die Kraft der Sommer-Sonne:

Sommer-Sonne höre uns. Herrscher bewahre uns. Gott der Eichen stärke uns. Brennend Krieger schütze uns.

Der Sonnengott ist nun so energiegeladen, dass er seine Kraft an die vor ihm liegenden Zauberstäbe und in den Raum abgeben kann. Als lebensbejahendes Personifikation der Schöpfungskräfte zerstört er die Schwarze Sonne, die ihm dargeboten wird.

Nachdem M aus der Invokation der Sonne wieder herausgefunden hatte, formten wir alle noch einmal einen Kreis und sangen das folgende relativ bekannte Wicca-Lied:

Lass wachsen und reifen was du gesäht.
Lass wachsen und reifen was du gesäht.
Alles hat seine Zeit, seine eigene Zeit.

Im Anschluss feierten wir wie echte Hexen. Die Steine nahm jeder mit nach Hause, um sich noch eine Weile mit seinem jeweilige Planeten zu befassen.

Konrad

Das Tarot

4 – Der Kaiser

So wie den Tarotkarten durch die Jahrhunderte verschiedene Deutungen und Darstellungen widerfahren sind, so geschieht dies nun auch innerhalb unserer Tarot-Reihe, nur sehr viel direkter. Ich, Arminte, könnte versuchen die Reihe im Stile Fjörgynns weiterzuführen. Dies würde mir aber weder gelingen noch behagen. Natürlich beeinflusst und beeindruckt mich ihre Arbeit im Hinblick auf die verschiedenen Tarotdarstellungen, ihre Einbettung in - und die Vergleiche mit historischen Darstellungen und Gegebenheiten. Ich möchte versuchen in meinem Geiste zu schreiben und doch die geschichtlichen Aspekte, die Fjörgynns Artikel ausgemacht haben, nicht ganz außer Acht zu lassen.

Der Kaiser nimmt den vierten Platz in unserer Reihe ein. Er symbolisiert all das, was auch der Zahl 4 innewohnt: Stabilität und dadurch Macht - Macht zu richten, zu erbauen und niederzureißen. Auch im wohl meist verwendeten Rider-Waite-Tarot und dem Crowley-Tarot besetzt er die Zahl 4. Auch wenn das numerologisch wunderbar zu passen scheint und geplant wirkt, dürfen wir nicht vergessen, dass die Reihenfolgen der Karten in den verschieden Kartendecks sich im Laufe der Geschichte geändert haben oder neue Karten hinzugekommen sind.

In diesem Artikel werde ich anfangs öfter die Karte der Kaiserin heranziehen, da gerade in dem Vergleich der beiden Karten der Dualismus klar wird, der in den jeweiligen Darstellungen, Aufgaben und damit Deutungsweisen steckt.

Um die Zuordnungen der Beschreibungen der Darstellungen zu erleichtern, werde ich die beiden Viscontidecks (im vorherigen Artikel durch die Bezeichnungen Visconti-di-Modrone-Deck und Visconti-Sforza-Deck unterschieden) Cary-Yale-Deck und Pierpont-Morgan-Bergamo-Deck nennen.

Cary-Yale-Deck

Während das Gewand der Kaiserin hier ihre Sitzgelegenheit gänzlich verdeckt, sitzt der Kaiser auf einem vom Grund erhabenen Thron. Die Beine des Throns gleichen den Rahmen von Kirchenfenstern. Damit ist klar, dass er der Herrscher ist, noch dazu vom Papst und somit Gott ermächtigt. Der Bildaufbau gleicht ansonsten sehr dem der Kaiserin. Dem Kaiser zur Seite stehen zwei hilfreiche Pagen und zu seinen Füßen befinden sich in adligen Gewändern zwei junge Männer, bei denen es sich sowohl um biologische Nachfolger als auch Symbol der stützenden Adelsschicht handeln könnte.
Der Kaiser hält ebenso wie die Kaiserin in seiner rechten Hand das Zepter. Doch der Adler des Wappens aus ihrer Linken ist bei ihm auf seinem Haupt in der Kopfbedeckung zu finden. Während sie also die Familie hält, erhält und durch ihre Fruchtbarkeit erweitert, ist er das Oberhaupt der Familie und der Kopf des Reiches. Seine linke Hand ruht unterdessen auf einer goldenen Kugel, welche sein Land und die Erde symbolisiert und eine frühe Form des Reichsapfels darstellt. Er besitzt sein Reich und gleichzeitig unterstreicht es sein Vorhaben andere Reiche, ja die ganze Welt zu befrieden. So sitzt er auch fertig gerüstet auf seinem Thron, jederzeit bereit zu verteidigen und zu erobern.

Pierpont-Morgan-Bergamo-Deck

So wie die Kaiserinnenkarten der beiden unterschiedlichen Decks sich in ihrer Darstellung und Bildaufbau gleichen, so unterschiedlich sind die zwei Kaiser. Der Kaiser des Visconti-Sforza-Tarots ist weitaus älter, mit langem weißen Bart und sitzt dem Betrachter nicht frontal in die Augen schauend gegenüber, sondern seitwärts mit dem Blick in den Himmel gerichtet. Dieser Kaiser sitzt nicht erhoben

auf einem Thron, sondern auf der gleichen Ebene wie seine Kaiserin. Er trägt keine Rüstung, sondern ein weites prunkvolles Gewand in gold-blau, doch Zepter und Reichsapfel hält auch er. Statt auf der Kugel liegend, trägt seine Linke diese, welcher zusätzlich noch ein Kreuz aufgesetzt ist. Das Kreuz auf der Kugel stellt den Hoheitsanspruch des Christentums dar. Außerdem erhöht es auch den Kaiser zum in Gottes Namen Handelnden und Verwaltenden. Er trägt aber auch die Verantwortung Gottes Wort in der ganzen Welt zu verbreiten. Der reiche goldene Hintergrund, der wie ein Wandteppich wirkt, lässt zu seinen Füßen ein Stück frei, so dass der Betrachter dort eine grüne, fruchtbare Landschaft entdecken kann. Dieser Kaiser braucht nicht mehr zu kämpfen und zu erobern. Er wirkt eher wie ein Verwalter seines Landes und seine Augen suchen schon nach der höchsten Instanz. Vielleicht bittet er um Gottes Hilfe bei der Regentschaft oder versucht ein Blick auf Gottes Reich zu werfen, um es mit seinem zu vergleichen und zu sagen; „Ich hoffe ich bin dir würdig. Dies habe ich für dich geschaffen."

Francesco I. Sforza

Wenn wir davon ausgehen, dass Bianca Maria Visconti die Kaiserin auf den Tarocchi darstellt. Muss ihr Ehemann wohl den Kaiser darstellen. Während sie immer jung ist, unterscheiden sich die Kaiser der unterschiedlichen Decks deutlich voneinander. 1441 im mutmaßlichen Entstehungsjahr des Cary-Yale-Decks heirateten Francesco und Bianca. Er war in seinem 40 Lebensjahr und sie circa 17 (das genaue Datum ist nicht bekannt). Beide waren unehelich und beide wurden benutzt. Das aus dieser Verbindung eine der mächtigsten Dynastien Italiens werden sollte, ahnte zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich keiner. Biancas Vater, der Herzog von Mailand, Filippo Visconti, kannte Francesco, den brillanten Kriegsstrategen, der ganz nach Söldnerehre demjenigen diente, der am besten zahlte. Halte deine Freunde nah und vermähle deine Tochter mit deinen Feinden dachte sich wohl der Herzog von Mailand.
Nun wird auch klar warum der Kaiser auf dem Deck voll gerüstet, zum Schlag bereit dargestellt wurde.
Nach dem Tod von Herzog Filipo Visconti 1447, der außer Bianca keine Kinder hinterließ, formierte Mailand sich als Republik neu. Francesco kämpfte weitere drei Jahre, holte sich sein Herzogtum (denn die Nachfolge war ebenso Teil der Mitgift) zurück und etablierte sich 1450 als neuer Herrscher Mailands. Schon zu seinen Lebzeiten war er sehr beliebt beim Volk und ließ das Land erstarken.

Das Pierpont-Morgan-Bergamo-Deck, welches um 1452 entstand, zeigt genau diesen Zustand der vollendeten Herrschaft. Er, der mittlerweile weiß-bärtige 51-jährige, ruht auf seinem Thron, umgeben von seinem fruchtbaren Land mit Blick gen Himmel. Seine Frau, die Kaiserin, ist immer noch jung und fruchtbar. Bianca Maria ist zu dem Zeitpunkt erst 28 und wird Francesco noch weitere vier Kinder von insgesamt neun schenken.



Sola-Busco-Tarot, IIII Mario

Italien war während des Hochmittelalters und der Frührenaissance Trendsetter in Europa. Wenn es um Mode, Kunst und Formen des Amüsements und der Gelehrsamkeit ging, schauten alle auf dieses Land, welches durch seinen regen Levantehandel stets neue Impulse zu setzen wusste. Dass auch die hübschen Kartenspiele, die dem ehemalige Herzog Filipo Visconti so sehr gefielen, nach Norden wanderten, ist somit keine Überraschung.

Sola-Busco-Tarot

Das Sola-Busco-Tarot entstand ebenso wie die Visconti-Trionfi im 15. Jahrhundert in Italien. Anders als diese hat das Deck nicht nur „Trio-

nfi“ also „Trümpfe“ bebildert, sondern auch alle Zahlkarten (heute als „Kleine Arkana“ bekannt). Es besaß auch einen für die heutige Welt klassischen Aufbau mit 22 Trümpfen und 56 Zahlkarten. Es ist insofern beeindruckend, da die Karten historische Persönlichkeiten der Antike darstellen und diese zudem noch sichtbar durchnummeriert und benannt sind. Der Kaiser existiert hier nicht so direkt. Die Karte, die mit „IIII“ und „MARIO“ beschrieben ist, zeigt eine ganz andere Vorstellung von einem Herrscher. Der Mann ist wie der Kaiser im Cary-Yale-Deck gerüstet, allerdings auf auffällige ahistorische Weise.

Hier stellte ein Renaissancekünstler einen Helden dar, der knappe 1500 Jahre zuvor gelebt hat. Da mischt sich mailändische Mode der Renaissance mit einem antiken Flügelhelm. So anders die Darstellung ist, so ähnlich sind die Interpretationen.

Die Karte könnte sehr gut Gaius Marius d. Älteren (158/7-86 v.u.Z.) darstellen. Er stammte aus einem römischen Adelsgeschlecht, was bis dahin nicht von sich reden gemacht und keine wichtigen politischen Ämter bekleidet hatte. Seinen Ruhmeszug begann er als Militär. Nach einem Jahrzehnt und mehreren Verdienstauszeichnungen hatte er einen guten Ruf und den Respekt der Feldherren und des römischen Volkes. Ihm wurde die Provinz Hispania ulterior (der Süden von Spanien) zur Verwaltung überlassen, die er merklich von Wegelagerern reinigte. Um es kurz zu machen: Er arbeitete sich hoch und konnte sieben Mal das Amt eines römischen Konsuls bekleiden. Als dieser konnte er Gesetze erlassen, ändern und hatte auch die Befehlsgewalt über das Heer. Er war als Militärstratege ebenso erfolgreich wie als Wirtschaftspolitiker und drückte sogar Senatsreformen durch. Er war unabhängig und schien sich nicht um die Regeln der Etikette und Politik zu kümmern, die in den alteingesessenen, herrschenden Patrizierfamilien üblich waren. Nach seinen großen Siegen gegen germanische Stämme wurden ihm Titel wie „Retter Roms“ und „Vater des Vaterlandes“ verliehen. Die größte Ehre muss es wohl gewesen sein, als er nach Romulus und Marcus Furius Camillus als dritter Gründer Roms geachtet wurde.
Als erfolgreicher Konsul war er einem Kaiser nicht nach dem Titel, aber nach seinen Aufgaben gleich. Er war definitiv ein Herrscher. Die Symboliken auf der Karte entsprechen den damals üblichen Vorstellungen von der Antike und sind damit für uns nicht einfach intuitiv zu deuten. Der Schild und das Schwert zeigen den militärischen - und das Sitzen auf einem grünendem Baum den verwaltenden Aspekt der Herrschaft, die wir auf allen Kaiserkarten entdecken können. Die rote Fahne ist da schwieriger. Im antiken Rom fanden Fahnen noch keine Verwendungen. Truppenzeichen waren auf den Schilden aufgemalt. Allerdings wurde das Lupfen roter Tücher als Angriffszeichen benutzt. Wie gesagt kann auch die Differenzierung der Ansichten aus den verschiedenen Zeitaltern von Belang sein. So ist für mich ein Flügelhelm ganz klar mit dem Gott Merkur (griech. Hermes) verknüpft, dem Gott der Händler und Diebe und Boten der Götter. Meine Interpretation wäre demnach, dass die Karte „Mario“ einen Herrscher repräsentiert, der gut wirtschaftet, eine Verbindung zu höheren Mächten hat und sowohl deren als auch seine eigenen Worte an die Untergebenen und fremde Völker richtet. Aus der Sicht der Familie Busco oder des Malers der Karte kann der Flügelhelm einfach ein allgemeines Symbol für die römischen Götter der Antike sein. Zusammen mit der vorherrschenden Farbe Rot, der Waffe und dem Namen „Mario“ setzten sie vielleicht den Gott Mars und damit das Militärische Moment in den Vordergrund.

Für unsere allgemeine Deutung sind beide Aspekte richtig. Bei den Darstellungen der verschiedenen Decks sollte man sich aber immer bewusst sein, dass die bildsprachlich analysierte Deutung durch einem anderen Zeitgeist oder einer kulturellen anderen Symbolik verändert sein kann. Für ältere Darstellungen kann es schwierig sein Informationen zu finden, zum Beispiel über die Heraldik und Blumensprache des 17. Jh. in Südfrankreich. Bei den neueren Darstellungen kommt noch ein gewisser symbolischer Eklektizismus dazu und ein Überangebot an Informationen. Einige neuere Decks sind einfach nur aus ästhetischem Bewusstsein geboren. Es gibt wunderschöne sehr abstrakte Tarotkarten, über die es sich gut meditieren lässt, gerade weil sich der Geist nicht an archetypischen Symbolen festhält. Lege ich die Karten für andere, bevorzuge ich allerdings gerade die Karten mit diesen archetypischen Symbolen, weil der Gegenüber sie oft besser nachvollziehen kann, wenn er nicht gerade aus einem anderen Kulturkreis stammt. Wenn ich zum Beispiel über die Herr-

scherkarte sage, dass die Zahl „Vier“ ja auch Stabilität und Sicherheit bedeutet, könnte ein traditioneller Ostasiate zusammenzucken. In seiner Kultur steht die Vier für Tod, was wohl dem Kaiser sehr negativ anhaften würde.

Der Herrscher, der sich nicht ändert

Bis auf das Sola-Busco-Tarot haben die älteren Darstellungen der Kaiser-/Herrscherkarte in den verschiedenen Decks kaum unterschiedliche Symbolik.
Ein Thron, ein Zepter und ein Reichsapfel, manchmal auch eine Kombination von Zepter und Kugel und eine der jeweiligen Kultur und Zeit entsprechende Kopfbedeckung genügen schon, um den Herrscher darzustellen. Auch wenn die Monarchie als einzig aktiv regierende Staatsform aus Europa verschwunden ist und der verbliebene Adel eher in Anzügen statt mit Umhang und Krone in der Öffentlichkeit auftritt, bleibt uns diese Symbolik wohl erhalten. Geschichtsunterricht und Fantasyfilme konservieren das Bild des Herrschers. Jedes Kind, was sich einen Schal um den Kopf wickelt, eine Decke umlegt, sich mit einem Stock und gewichtiger Miene auf den in den Raum geschobenen Küchenstuhl setzt, wird sich als Herrscher fühlen und als solcher erkannt werden. Diese Karte muss nicht groß ausstaffiert werden. Sie funktioniert über die einfachste und allseits verinnerlichte Symbolik.

Der Kaiser wandert ins Verborgene

Um circa 1850-1950, als der Okkultismus in Europa und den USA blühte und Séancen zu gesellschaftlichen Ereignissen wurden, änderte sich auch das Tarot. Der Entdeckergeist erfüllte Westeuropa. Es galt die Geheimnisse der eigenen Geschichte und die anderer Kulturen zu erforschen.
Atlantis, Thule und später Shangri La waren Orte, die man finden und bereisen wollte. Die jüdische Kabbala wurde ebenso auseinander genommen wie nordische Runengedichte und ägyptische Zauberpapyri. So interkulturell und offen wie die Thematiken der Geheimgesellschaften und Orden, die viele Neugründungen und Zulauf in dieser Zeit erfuhren, auch augenscheinlich sein mochten, politisch herrschten erbitterte Macht- und Glaubenskämpfe in den Ländern. In Großbritannien kämpften Katholiken und Protestanten, Irland hungerte und wollte unabhängig sein. In Deutschland ging der letzte deutsche Kaiser ins Exil und die Weimarer Republik konnte die Lage nicht stabilisieren. Frankreich versuchte blutig seine Kolonialmacht gegenüber Großbritannien zu vergrößern und zu festigen. Zwischen den einzelnen Kriegen gab es Weltausstellungen und das Interesse für fremde Kulturen und Länder ging einher mit wachsendem Antisemitismus. Es war eine wahnwitzige Zeit.

Zurück zum Kaiser. Das Volk glaubte wohl nicht mehr an die realen Herrscher. Es glaubte an Wissenschaft und an die Geheimwissenschaften. Das Tarot wird durch die Globalisierung angereichert mit fremder Symbolik. Wenn vielleicht die Karten früher nur ein hübsch verziertes Spiel gewesen waren, so werden sie nun ganz klar zum Divinations- und Meditationsmittel. Die Karten bilden die Geschichte von der Reise des Menschen im Universum und gleichzeitig die Mechanismen innerhalb des Menschen und des Universums ab. Der Kaiser ist nicht mehr länger äußerer Herrscher. Er ist das Element, das sowohl uns persönlich als auch das gesamte Universum beherrscht oder beherrschen kann.

Rider-Waite-Tarot und Crowley-Tarot

Im Rider-Waite-Tarot (circa 1910), welches durch Okkultisten des Hermetic Order of the Golden Dawn entstand, ist der Herrscher durch die übliche Symbolik von Thron, Zepter, Reichsapfel und Krone als solcher gut zu erkennen. Doch es kommen noch alchemistisch-astrologische und kabbalistische Symbole hinzu. Er vereint auch die unterschiedlichen Thematiken des Krieges und des Verwaltens im Tragen einer sichtbaren Rüstung unter einem prächtigen roten Gewand. Während die Herrscherin aber in einem fruchtbaren, grünen Tal auf einem bequemen Sessel sitzt, sehen wir den Herrscher auf einem Steinthron hoch oben im Gebirge. Dies kann zweierlei bedeuten. Einerseits kann es ein neues, karges Land sein, was er erst bebaut und befruchtet werden muss und damit Inspiration und Eroberung bedeuten. Andererseits kann dieses Gebirge oberhalb des grünen Tales der Herrscherin sein und ihr das benötigte Wasser schenken und somit wiederum einen Aspekt der Verwaltung und Strukturierung durch einen höheren

Geist symbolisieren. Während die Venus der Herrscherin zugeordnet ist, so ist dem Herrscher Mars zugeteilt. Damit ist der Herrscher auch eine Feuerkarte, wenn auch sehr gefestigt durch den steinernen Thron. Er ist die lenkende Kraft und die überblickende Macht. Wie auch die Karte nicht mehr Kaiser sondern Herrscher heißt, ist auch der königliche Adler verschwunden. Statt seiner sind an dem Thron des Herrschers vier Widderköpfe zu sehen; zwei an seinen Armlehnen, dem Betrachter zugewandt und zwei im Profil an den Seiten der Rückenlehne, in die jeweilige Richtung blickend. Der Widder ist ein Feuerzeichen und symbolisiert Durchsetzungsvermögen sowie Visionen und Idealismus. Diese Eigenschaften werden auch dem Herrscher zugesprochen. Ihnen sind aber auch die Schwächen immanent, denn ohne einen freien Geist und Selbstreflexion können sie sich schnell in Egozentrik, Wahn und Fanatismus wandeln.
Im Gegensatz zum früheren christlichen Kreuz auf dem Reichsapfel, der nunmehr eine Kugel ist, stellt sein Zepter ein Henkelkreuz, ein sogenanntes Ankh dar. Durch dieses Symbol des ewigen Lebens erhebt sich der Herrscher über das Irdische. Er baut nicht für eine Regierungszeit, sondern für die Ewigkeit. So soll auch unser Geist Visionen für die Ewigkeit lebendig werden lassen.

Aleister Crowley war auch Mitglied des Golden Dawn und hat die Symboliken sicher verinnerlicht, doch sind seine Karten sehr viel abstrakter und befüllter. Meiner Meinung nach müsste das Deck, das auch Toth-Tarot heißt (Entstehung: 1939-1942), Harris-Tarot heißen - nach Frieda Harris, die die Bilder malte. Die meist brieflichen Anweisungen Crowleys waren oft nicht genau oder überhaupt verständlich. So malte sie sehr frei und entweder es gefiel ihm oder sie musste nochmal zeichnen.

Während die Rider-Waite-Karte „The Emperor" im Deutschen als „Der Herrscher" veröffentlicht wurde, wird dieser im deutschen Crowley-Tarot wieder zum „Kaiser". Hier nimmt er eine farbliche Sonderstellung innerhalb der großen Arkana ein. Es ist dort die einzige Karte, welche komplett in einem Farbton gestaltet ist: rot-orange. Während die Kaiserinnenkarte im Toth-Tarot rundliche, einnehmende Formen zeigt, dominieren beim Kaiser aufstrebende gerade Linien. Der Adler, nun mit zwei Köpfen, ist bei beiden auf einem Schild vorhanden, bei ihr in Weiß und bei ihm in Rot. Hier spielen Alchemie und Kabbala eine offensichtlichere Rolle. Der hebräische Buchstabe Tzade steht ebenso neben dem Namen der Karte wie das Symbol des Widders und der Kaiser selbst bildet mit seinem Körper das Symbol des Schwefels.



Rider-Waite-Tarot: IV – The Emperor

Wie in verschiedene Tarot-Decks die Reihenfolge der Trümpfe sich ändert, so finden sie nun auch noch unterschiedliche Platzierungen auf dem Lebensbaum der Kabbala, je nachdem welcher Mystizismus des Urhebers zum Tragen kommt. Dieses Thema jedoch genau aufzudröseln, würde eine eigene Reihe rechtfertigen und findet hier keinen Platz. Bei Crowley hat der Kaiser die Zahl 4, den Buchstaben Tzade und liegt innerhalb des Lebensbaumes auf dem Pfad zwischen Chokmah und Tipharet. Nach anderen Schulen bekommt der Kaiser dann „He" oder „Daleth" zugeordnet und jedes kann, in seinem eigenen Kosmos, seine Stimmigkeit haben. Tarot und Kabbala zu vermischen, ist ein Phänomen der Neuzeit

und daher nicht gefestigt oder traditionell gewachsen.

Der Widder taucht im Harris-Tarot mehrmals auf der Kaiser-Karte auf: Er flankiert den Kaiser zu beiden Seiten und schmückt auch den Kopf des Zepters. Zu seinen Füßen liegt ein Lamm mit einer Fahne und einem Heiligenschein. Es ist ein christliches Symbol: das Lamm Gottes mit der Fahne, der auferstandene Jesus Christus. Hier bildet es jedoch den Gegensatz zu den erhobenen Widdern. Der Widder ist das männliche Schaf - wild und ungestüm und beherrscht, während die Schafe und Lämmer folgen. Wenn man einem Kaiser seine Krone und dem Widder seine Hörner nimmt, bleibt nichts mehr von der Herrschaft übrig. Der Kaiser ist im Toth-Tarot reine Energie aus Sonne und Mars. Diese Flamme lodert hell und hoch, doch sie kann nicht ewig brennen. Hier ist der Kaiser eher ein Richtungsgeber, ein Aktionspotential, das im Göttlichen entsteht und sich auf den Menschen auswirkt.

Der Kaiserstreit

Die Grundaussage dieser Karte ist Herrschaft. Herrschaft fühlt sich immer unterschiedlich an, je nachdem, ob man selbst herrscht oder beherrscht wird und auch diese beiden Positionen können sich jeweils fokussiert zupackend oder willkürlich zerstörend erleben. „Der Kaiser" umfasst die ganze Problematik. Welcher Kaiser darf es denn nun sein? Die einzelnen Decks können durch ihre eigene Symbolik bestimmte Aspekte hervorheben, aber das Wichtigste bleibt immer der Mensch dahinter. Was gefällt dir und mit was kannst du gut arbeiten?! Diese beiden Punkte müssen aber noch nicht einmal zusammenpassen. Zum Beispiel habe ich, wie wohl so viele andere auch, mit dem Rider-Waite angefangen. Es hat mir aber ästhetisch nie gefallen. Das Crowley-Tarot mag ich sehr, doch die Menge an Symboliken hat mich Anfangs erschlagen. Das Zauberwald-Tarot ist hinreißend, doch kann ich mir kaum vorstellen mit einem Fremden eine Legung zu machen. Der Kaiser sitzt dort ebenfalls bekrönt auf einem Thron mit Widderköpfen und einem Ankhzepter, allerdings ist er ein eiförmiges Schwein mit aufgerissenen Augen, da verliert ein Klient vielleicht doch die Fassung.
„Der Zweck heiligt die Mittel", ist für mich bei der Tarotwahl tatsächlich der Leitfaden. Will ich mich privat in okkulte Mysterien verwickeln oder eine klare Legung für meinen Gegenüber? Wenn wie gesagt ein Mann auf der Karte, erhoben und bekrönt, ein Zepter in der Hand hält wissen alle intuitiv schon um die Bedeutung. Nur die Beziehungen müssen geklärt werden: Wer beherrscht wenn und bin ich Herrscher über mich selbst? Der Herrschaft ist aber immer auch ein Scheitern immanent. Aus einem klugen Verwalter wird ein jähzorniger Despot, aus einer Idee wird ein Wahn. Der Wind dreht sich, Revolutionen kommen und der Kaiser fällt. Er ist Widder und Opferlamm gleichermaßen, denn ein Herrscher hat auch immer die Verantwortung sein Leben für das seines Landes zu geben, wenn die Zeit und das Korn reif sind.

Arminte

Quellen:

W. Lübke / M. Semrau: *Die Kunst der Renaissance in Italien und im Norden*, Nabu-Press 2010
A. Crowley: *Das Buch Thoth*, Urania-Verlag 1989
H. Banzaf: *Schlüsselworte zum Tarot*, Arkana 1990
http://www.letarot.it/page.aspxid=116&lng=ENG
http://tarotwheel.net/history/tarot%20development/the%20visconti%20di%20modrone.html

Festmal zu Ehren der Ahninnen an Samhain

Wie jedes Jahr zu dieser Zeit steht ein wichtiger Feiertag vor der Tür. Samhain – die Zeit um unsere Ahninnen zu ehren und der Verstorbenen zu gedenken. In diesem Jahr habe ich mir vorgenommen, ein schönes Festessen zuzubereiten und möchte euch daran teilhaben lassen.

Für ein üppiges Ahninnen-Menü gilt es einiges vorzubereiten. Unabhängig von meinem Menüplan, den ich gleich vorstellen werde, gibt es einige Zutaten, die immer gut zu Samhain passen und die ihr in verschiedener Form verwenden könnt, wenn auch ihr mit euren Ahnen speisen wollt. Hier seien nur einige genannt:

- Rosmarin
- Äpfel
- Kürbisse, Rüben
- Walnüsse, Haselnüsse, Kastanien
- Brot und Korn
- Allspice-Gewürz

- Gegenstände: Räuchermaterialien (Kohle, Räuchergefäß), Krug oder Becher, Athame, Zauberstab, Heilsteine (Bergkristall, Amethyst, etc.)

- Sonstiges: Weihrauch, Palo Santo, Eisenkraut, Wein, etwas zu essen und Salz beziehungsweise Holzspäne, Kreide oder Reis zum Markieren des Kreises

Vorbereitung

Bevor ihr mit dem Kochen beginnt, baut Euch einen kleinen Altar mit Bildern, Erinnerungsstücken und einer kleinen Schale mit Wasser und einer oder mehreren Schwimmkerzen. Geeignete Räucherungen sind unter anderem folgende Harze und Kräuter: Beifuß, schwarze Holler-Beeren, Fichtenharz, Jasmin, Johanniskraut, Lavendel, Lorbeer, Mistel, Myrte, Ringelblume, Schafgarbe (!), Sternanis, Tannenharz, Thymian, Traumkraut, Wachholderholz.
Mische dir aus diesen Zutaten deine eigene Räucherung. Ich persönlich würde etwas Beeriges, Harziges oder etwas mit Zimt und Nelken und ein Kraut wählen. Beim Räuchern kannst Du folgenden Spruch sagen:

Mit diesem Ruf nach alter Sitte,
ersuch' ich Euch mit meiner Bitte,
die Kraft der Ahnen mir zu leihen,
um dieses Fest nun hier zu weihen.

Jetzt zündest Du für Deine Ahninnen und und Verstorbenen die Schwimmkerze an und setzt sie in die Schale mit Wasser. So nimmst Du Verbindung auf und gehst in die Anderswelt über.
Dann beginnst Du mit dem Kochen deines Menüs. Mein Menüplan für dieses Jahr sieht so aus:

Menüplan

Vorspeise: *Kürbissuppe*

Hierfür benötigt ihr Hokkaido-Kürbis, Kartoffeln, Süßkartoffeln, Zwiebeln, Knoblauch und Gemüse nach Geschmack sowie Salz und Pfeffer und etwas Sahne. Zwiebeln und Knoblauch werden angebraten, alles andere in gleich große Stücke geschnitten und dazugegeben. Mit Gemüsebrühe auffüllen und ca. 20 Minuten köcheln lassen. Gerne könnte ihr auch ein paar einzelne Zutaten aus dem Allspice benutzen wie Ingwer und Zimt oder Muskatnuss.

Hauptgang: *Rosmarin-Lamm mit Speiserüben*

Die Lammkoteletts müsst ihr salzen und pfeffern und mit Rosmarin kurz in der Pfanne anbraten. Kocht die Rüben oder grillt sie im Backofen mit Olivenöl und Meersalz. Danach werden sie zu einem Püree gestampft oder püriert.

Nachtisch: *Pumpkin Pie (Alternative: Apfelkuchen mit Nüssen)*

Dieses Rezept findet ihr am Ende meines Beitrags. Nach dem Kochen kannst Du die Schale mit Wasser ins Fenster stellen. Dies dient dazu den hier anwesenden Seelen den Weg ins Licht zu bereiten, aber auch um deine Ahnen zu Dir zu rufen.

Beim Tischdecken richtet ihr einen Teller extra für die Ahnen an und lasst ihn stehen (wenn keine Tiere in der Nähe sind, sonst besser abdecken 😉). Beende Dein Ritual immer mit einem Abschluss-Zauber:

Bei diesem Ruf nach alter Sitte,
ersuch' ich Euch mit meiner Bitte,
meine Ahnen hier zu weihen, damit die
Kräfte sich nie entzweien

Ich wünsche Euch einen wunderschönen Tag und liebevolle Erinnerungen. Im Anschluss noch die Rezepte!

Rezept für All Spice-Gewürzmischung:

Die folgenden Zutaten ergeben etwa fünf Esslöffel All-Spice-Gewürzmischung (ein kleines Glas). Alle Gewürze müssen gemahlen sein.

- 3 EL Zimt
- 2 TL Ingwer
- 2 TL Muskat
- 1 1/2 TL Piment
- 1 1/2 TL Nelken

Traditionelles englisches Rezept für Pumpkin Pie:

Für den Teig benötigt ihr:

- 175g Mehl
- 2 Tel. Zucker
- 0.5 Tel. Salz
- 110g kalte Butter, kleine Stücke
- 1 großes Ei, ein bisschen geschlagen
- Mehl, um den Teig auszurollen

Für die Füllung werden benötigt:

- 425g Kürbispüree, ungesüßt
- 130g brauner Zucker
- 3 Eier, ein bisschen geschlagen
- 310 ml Sahne
- 0.5 Teel. Allspice Gewürzmischung
- 1/8 Teel. Salz

Zubereitung:

1) Mehl, Zucker, Salz und Butter rührt ihr zusammen. Fügt ganz langsam die Zutaten hinzufügen und verrührt die mit den kleinen Stückchen Butter.

2) Fügt das Ei hinzu und formt einen Ball aus dem Teig (ggf. mit den Händen, falls ihr keine Küchenmaschine habt). Unter Umständen könnt ihr dem Teig etwas kaltes Wasser hinzufügen, sollte er zu trocken oder fest sein. Dann nehmt ihr den Teig aus der Schüssel und bearbeitet ihn auf dem Tisch weiter.

3) Aus dem Teig formt ihr mit Hilfe einer Flasche eine „Scheibe“ (platt drücken oder Rollen) und lagert diese in Folie eine Stunde im Kühlschrank.

4) Danach wird der Teig auf einer leicht bemehlten Fläche ausgerollt bis er circa 30 cm Durchmesser hat und ungefähr 0,25 cm dick ist. Den Teig gebt ihr in eine Teigform und lasst den Rand etwas überhängen (ca. 2,5cm). Mit dem Überstand formt ihr eine Art Kruste, die den Rand bildet.

5) Danach wird im Ofen gebacken. Dafür belegt ihr den Teig mit Backpapier und backt ihn zum Beispiel mit Linsen blind auf 200°C für 20 Minuten.

6) Nach Ablauf der Zeit könnt ihr den Teig rausholen, alles entfernen und nochmal für 10 Minuten zurück in den Ofen auf 180°C.

Zur Füllung:

1) Alle Zutaten werden zusammen gegeben: Püree, Zucker, Eier und die Gewürze. Dann wird alles in die Pie-Form gefüllt und auf der untersten Einschubhöhe gebacken.

2) Der Kuchen wird 56-60Minuten im Ofen gelassen. Sollte sich die Oberfläche verdunkeln, könnt ihr ihn einfach mit Folie abdecken. Man sollte den Pumpkin Pie bei Raumtemperatur oder noch warm servieren.

Eure Herba Lorista

www.herbalorista.de
info@herbalorista.de

Rezept für Samhain-Orakelkekse

Zubereitungszeit: ca. 5 Minuten

Zutaten:

3/4 Tasse Zucker
1/3 Tasse Kakaopulver
1/4 Tasse Wasser
2/3 Tasse Öl
1/4 Tasse Apfelmus
1 Tasse Kokosmehl
1 Prise Salz
1 Prise Backpulver
Optional: 1/2 Hand Schokostückchen, ein Schuss Vanillelikör

Für die Deko: Schokoglasur

Zubereitung:

Ein Backblech wird mit Backpapier vorbereitet und der Ofen auf 180°C vorgeheizt. In eine Schüssel werden Zucker, Kakaopulver, Kokosmehl, Salz und Backpulver verrührt. Wasser, Öl und Apfelmus vermengt ihr mit einem Schneebesen. Es entsteht eine ölige und leicht formbare Masse. Mit der Hand formt ihr kleine Kugeln und drückt sie flach. Je dicker der Keks ist desto länger die Backzeit! Legt die Kekse auf das Blech legen und backt sie im Ofen bei 180°C ca. 12-15 Minuten.



Am Blech müssen die Kekse circa fünf Minuten rasten, da sie noch sehr weich sind. Nach dem Rasten sind sie hart genug, um verziert zu werden.

Die Kekse könnt ihr nun mit Orakelsymbolen bemalen. Hierfür eignet sich Schokoladenglasur, die mit einem Pinsel oder Zahnstocher aufgetragen werden kann.

Lila

Magischer November
Wolfsmond

Im römischen Kalender war der November ursprünglich der neunte Monat (lat. novem = neun). Das Jahr begann damals mit dem 1. März., dem Tag der Einberufung der neuen Rekruten auf dem Marsfeld. Im Jahr 153 v. Chr. wurde der Jahresbeginn allerdings um zwei Monate vorverlegt, sodass die direkte Beziehung zwischen Name und Monatszählung verloren ging. Im November herrscht hauptsächlich noch der finstere Pluto mit seinem Zodiakzeichen Skorpion, erst Ende des Monats wechselt die Sonne in den Schützen. Jupiters Zuversicht begleitet uns dann als eine Art Santa Claus in die Vorweihnachtszeit.

Passend zu seinem Zodiakzeichen „Skorpion“ erinnert der November uns daran, dass unser irdisches Leben vergänglich ist, dass Zyklen enden, bevor ein neuer Anfang gemacht werden kann; auch, dass die Seele, um die Materie zu transzendieren, den Körper verlassen muss. Die Acht symbolisiert auch den Ourobouros und die Lemniskate, beides Sinnbilder der Unendlichkeit. Die Darstellung als Schlange ist ein Verweis auf die ursprüngliche Dreiform des Zeichens: Schlange(Skorpion)-Ader-Phönix. Schlange und Skorpion wurden in der Antike und im Mittelalter häufig synonym verwendet. Selbst bei Harry Potter wird dies thematisiert: Das Haus Slytherin ist eigentlich dem Skorpion zugeordnet, Autorin Rowling wählt aber die von der Symbolik zu ihren Geschichten besser passende Schlange.

- Slytherin-Skorpion – Wasser
- Hufflepuff-Stier – Erde
- Ravenclaw-Wassermann – Luft
- Griffindor-Löwe – Feuer

Die vier fixen Zeichen des Zodiak werden schon in Babylon mit den Weltecken assoziiert. Auch die vier Evangelisten findet man mit den Symbolen dieser Zeichen dargestellt:

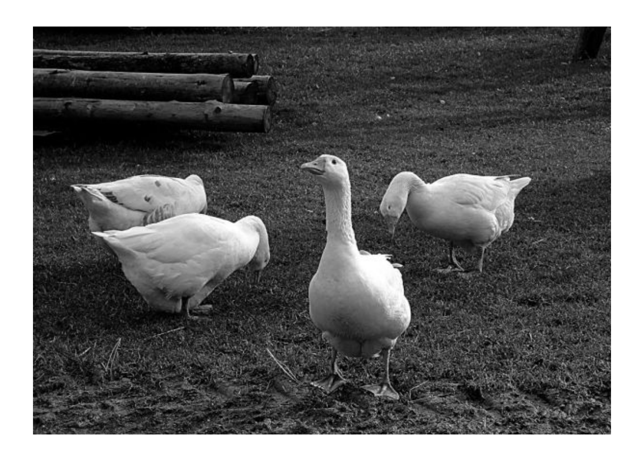
- Markus-Löwe
- Matthäus-Wassermann
- Lukas-Stier
- Johannes-Adler, hier wird die reifere, spirituelle Form des Skorpion gewählt.

Die gleiche Symbolik floss auch in den Tarot ein. Die Karten X, “Rad des Schicksals”, und XXI, “Welt oder Kosmos”, zeigen ebenfalls diese Zuweisungen in ihrer Ikonographie.
Für die Vergegenwärtigung des Endlichen, aber auch die Hoffnung auf den Neubeginn gibt es im Monat November verschiedene Gedenktage:
Am 1. November feiert die katholische Kirche das Fest Allerheiligen, am 2. November das Fest Allerseelen. Auf den Friedhöfen werden die Gräber schön geschmückt und Grablichter entzündet. Der 1. November ist der Gedenktag aller Heiligen oder Märtyrer, der 2. November der aller Verstorbenen. Das Fest hat seinen Ursprung im Jahr 609 oder 610, als Bonifatius IV. das Pantheon in Rom, welches zuvor als Heiligtum der gesamten antiken Götter verehrt wurde, der Jungfrau Maria und allen Heiligen weihte. Für diese besondere “Kirchweih” wurde zuerst der auf Ostern folgenden Freitag als Festtag gewählt. Papst Gregor III. legte den Feiertag auf den ersten November, wohl um das immer noch lebendige heidnische Toten- und Winterbrauchtum zu dieser Zeit christlich zu überdecken. Sowohl die mediterrane Welt, als auch Kelten und Germanen hatten hier nämlich wichtige Feste verankert.

Mit dem Buß- und Bettag, einem evangelischen Feiertag der Kontemplation und der Innenschau, dem Volkstrauertag, an dem der Gefallenen der Weltkriege gedacht wird, und dem Totensonntag, katholisch: Christkönigfest, neigt sich der November dem Ende zu. Mit dem Ingress der Sonne um den 23.11. in den Schützen beginnt die Advents- und Weihnachtszeit.
Ein Lichtblick unter all den Totenfeiern: Am Abend vor dem 11. November feiern die Kinder besonders in den katholischen Gegenden Deutschlands das Martinsfest. Es erinnert an den heiligen Martin, einen römischen Reiter- und Gardeoffizier, der mit seinem Schwert seinen Mantel teilte, um einem frierendem Bettler zu helfen (Einwand: Hätte es nicht der ganze Mantel getan, so ein Umhang war ja bloß eine Art Decke … Nun, es handelte sich wohl bei dem halbierten Kleidungsstück nicht um den Offiziersüberwurf, sondern eine Art Raff-Übertunika – ähnlich dem schottischen Urkilt. Da wäre Martin dann wohl halb nackig dagestanden.) Die ganze Mantelgeschichte ist ohnehin nicht unbedingt historisch zu werten.
Mit vielen bunten, selbst gefertigten Laternen, ziehen Kinder im Dunkeln in kleinen Gruppen durch die Straßen und singen das wohlbekannte Lied: "Laterne, Laterne …". Den Zug führt ein als St. Martin verkleideter Reiter an. Am Ende der Prozession können sich die kleinen Teilnehmer des Umzugs auf ein Martinsfeuer und oft auch eine mit Süßigkeiten gefüllte Martinstüte, zumindest aber einen Martinsweck, freuen – ein wenig Halloween-Stimmung, wenn auch gesitteter. Der heilige Martin von Tours wurde 371 auf Drängen des Volkes zum Bischof gewählt. Um der Wahl zu entgehen, soll er sich in einem Gänsestall versteckt haben. Die Gänse jedoch verrieten ihn mit lautem Geschnatter, so dass er schließlich sein Amt antreten musste. Interessanterweise leitet sich sein Name, Martinus, vom Kriegergott Mars ab, so dass es nicht erstaunlich ist, das er viele von dessen Attributen und Schutzfunktionen übernommen hat. Positiv: Er setzte sich für eher urchristlich gesinnte Häretiker ein, war gegen Verschwendung und für Frauenrechte in der Theologie. Auch reichlich feurig soll er gepredigt haben. allerdings ließ er auch viele alte Kultstätten zerstören – das übliche Problem mit dem Monotheismus. Für Protestanten wurde ein Gedenktag für den ebenfalls kämpferischen Martin Luther daraus, so dass auch evangelische Kindergruppen Laternenumzüge veranstalten. Sankt Martin gilt als Schutzpatron der Armeen, Ritter, Soldaten, Reisenden, Bettler und Tieren (Pferde, Hunde, Vögel?). Dass Martin häufig ein Schimmelreiter ist und eine Kavallerietruppe anführt, stellt wohl auch eine Querverbindung zu Odin auf seinem magischen Schimmel Sleipnir dar. Zu Martin beginnt auch bereits die Zeit der Perchten, winterlichen Naturgeistern und Vorläufern der "Wilden Jagd" der Raunächte. St. Martin kündigt den Winter an, so dass er auch als "Pelzmärtel" bezeichnet wird. In manchen Gegenden beinhaltet das Martinsfest auch Geschenkbräuche und ersetzt sogar den Nikolaus. Laternenprozessionen mit Singen und Erbetteln von Gaben begegnen uns häufig in der Zeit von Ende Oktober bis zum Andreastag am 30. November. Sie knüpfen an vorchristliche Licht- und Feuerzeremonien an, in erster Linie sollen sie schadenstiftende Geister fernhalten und vertreiben. Das sogenannte Rübengeistern, die ursprünglichen Laternen bestanden aus ausgehöhlten, gruselig geschnitzten Runkelrüben, ist schon ein sehr altes Brauchtum. Mit dem Martinsfeuer wurde der Sommer verabschiedet, auch die Fastenzeit begann. Daher wollte man sich vor der Kasteiung noch einmal stärken, danach durch das Feuer symbolisch von alten Sünden reinigen. Auch das hat wohl heidnische Wurzeln, da der vorchristliche Brauch der Herbstfeuer denselben Vorstellungen folgte.

Durch die Martinslegende, aber eigentlich bereits vorchristlichen Ursprungs, ist es in dieser Zeit Brauch, einen üppigen Gänsebraten zu verzehren. Die Gans ist ein Tier der "Großen Mutter" und Sinnbild des überpersönlich archetypisch Weiblichen. Schwäne und Gänse gehörten zu Göttinnen

wie Hera, Freya, Aphrodite aber auch zur Nemesis! Nicht zuletzt stehen sie auch in Verbindung zu Frau Holle - Bettfedern bedeuten Schnee. Der Vogel steht also in unseren Breiten für auch den Winter. Im Märchen hat die magische Bedeutung überdauert – der Gänseflug ist oft ein Synonym für schamanische Erlebnisse, das Hüten von Gänsen für den Dienst an der Göttin. Das Gänsessen hat seine eigentlichen Wurzeln im letzten Erntefest des Jahres: Sowohl die Kelten als auch die Germanen schlachteten von Anfang bis Mitte November das Vieh, für das sie keine Versorgung über den Winter hatten.



Glückliche Gänse im Januar – den Winterfeiern entkommen ... Im alten Rom wurden sie statt Wachhunden gehalten.

Von den Kelten ist bekannt, dass sie sich Gänse als Haus- und Kulttiere hielten. Wer schon mit Gänsen zu tun hatte, weiß, dass sie hervorragende „Wachhunde“ sind. Bei den Römern beschützten heilige Gänse das Kapitol, den sakralen Mittelpunkt des Römischen Reiches; die Gans ist somit auch ein Tier des Jupiter. Den italienischen Wachschutz bekamen wir bei einem Toskana-Urlaub zu spüren; die Vögel sind aggressiver und schlimmer als jeder Hund! Da nicht alle Gänse durch den Winter gefüttert werden konnten, musste man viele Tiere bis auf wenige Zuchtpaare im Herbst schlachten. Das Fett konnte man mit Fleisch vermengt (frz. Rilettes) einmachen, somit eignete es sich als haltbarer Wintervorrat. Der am Martinstag fällige Pachtbetrag wurde ebenfalls oft mit dem Federvieh beglichen. Auch die Daunen wurden verwertet: Im Winter war die Zeit des gemeinsamen Federspleißens, um für neue Bettfüllungen, auch für die Aussteuerbetten, zu sorgen. Deshalb wurden junge Mädchen im Heiratsalter hier erstmals in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen. Durch vielerlei Geschichten und Unterweisungen während der eher mühseligen und eintönigen Arbeit wurden sie auf das Leben einer Ehefrau und Mutter vorbereitet. Ein ähnlicher Brauch ist das gemeinsame Quilten in den ländlichen Gegenden der amerikanischen Ostküste, wobei eine kunstvolle Aussteuerdecke für das Mädchen gefertigt wird, welches im folgenden Jahr Hochzeit feiert. Ob die Geschichten um Mother Goose, einer Sammlung von englischen Kinderreimen, mit solchen Bräuchen in Zusammenhang stehen?

Der November ist die Zeit der Rotwildjagd. Cernunnos oder seine christianisierte Version Hubertus (3.11.), der britische Herne the Hunter streifen nächtens durch die Wälder, beleuchtet von den Sternen des großen Himmelsjägers Orion, welcher nun gut sichtbar am Himmel steht. Die Sonne reist gleichzeitig durch den Skorpion. Dieses archaische, den Spinnen und Krebsen nahestehende wehrhafte Tier spielt eine Rolle bei der Sage um die tragische Beziehung der Mondgöttin Artemis und ihres Geliebten und Jagdgefährten Orion: Eine Variante der Geschichte sieht nicht Eifersucht (wegen seiner Affäre mit Eos) als Grund für Orions Untergang, sondern Hybris: Orion rühmte sich, der größte Jäger des Erdkreises zu sein und allen Geschöpfen der Gaia nachstellen zu wollen. Die Erdmutter Gaia und Artemis brachten daraufhin einen Skorpion hervor, der ihn mit einem Stich in die Ferse tötete. Der Heiler Asklepios versuchte vergeblich sein Leben zu retten. Wegen seiner Anmaßung wurden Orion und der Skorpion als Sternbilder in den Himmel versetzt, wo sie sich immer noch jagen. (Orions Sternbild ist in den Wintermonaten zu sehen, das des Skorpions zur Sommerzeit, beide gleichzeitig jedoch fast nie.) Auch Asklepios wurde als Sternbild Ophiochus, der Schlangenträger,

am Nachthimmel verewigt. Dieses steht zwischen Skorpion und Schütze, gehört aber nicht zum Zodiak, da nicht alle seine Sterne auf der Ekliptik liegen.

Diese Bestrafung von Frevel soll uns daran erinnern, dass wir die guten Gaben von Mutter Natur nicht einfach plündern dürfen und dass Gaia nicht nur uns allein beherbergt. Die Tiere, von denen wir uns ernähren, sind auch Geschöpfe mit einer Seele und der Fähigkeit zum Fühlen. Sie sind keine Dinge, derer man sich einfach bemächtigen kann. Selbst der langmütigsten Mutter geht einmal die Geduld aus – das sollten wir beherzigen … auch im Hinblick auf unbedachten und übermäßigen Fleischkonsum. In der Vergangenheit brauchten die Menschen diese Form von Nahrung unbedingt; man verwertete auch immer ein Schlachttier vollständig. Heutzutage ist der Fleischkonsum eher Luxus, den man stark beschränken kann. Bloßer Gensoja-Veganismus ist natürlich NICHT die Lösung. Truthahn und Weihnachtsgans kann man essen, wenn man sonst beim Fleisch eher Enthaltung übt und die Tiere nicht aus quälerischer Massenhaltung stammen.
Bei der geschilderten Sage um den großen Jäger stellt sich die Frage, ob es sich bei Orion nicht um eine Form des "Herrn der Tiere" gehandelt hat, oder um den Jahreskönig, der im Herbst stellvertretend für die Sonne stirbt und wie Osiris währende des Winters in der Unterwelt herrscht. Die Auffindung des Osiris wurde von den Anhängern des Isis-Kults nämlich ebenfalls Anfang November gefeiert.

Römische Feiertage

- 3. 11. – Inventio Osiridis („Auffindung des Osiris") im Rahmen des römisch-hellenistischen Isiskultes
- 4. 11. - 17. 11. – Ludi Plebii, Spiele für das Volk Roms durch die Ädile (seit 216 v. u. Z.)
- 13. 11. – Epulum Jovis
- 15. 11. – Feiertag zu Ehren von Feronia, Schutzherrin der Wälder und Heilpflanzen
- 24. 11. – Beginn der Brumalien, von Romulus eingesetzte 30-tägige Festzeit zu Ehren des Bacchus

Keltische Feste:

- Der November steht immer noch im Zeichen von Samhain, einem Fest, das ursprünglich mehrere Tage dauerte. Es kündigte das letzte Erntefest des Jahres an. Ein Grund, warum der November auch Blutmond oder Schlachtmond hieß, war, dass man das Vieh, das man nicht über den Winter bringen konnte, jetzt für die Wintervorräte schlachtete. Auch der schon beschriebene Brauch der Martinsgans gehört hierher; dazu war die Gans noch ein heiliges Tier.
- 1. 11. - Tag der Cailleach, der verschleierten Alten, Personifikation des Winters ähnlich der Holle / Perchta. Sie bricht einen Holunderzweig und überzieht mit seiner Hilfe die Landschaft mit Reif.

Germanische Gedenktage:

- 11. - 14. 11. - Blot-Fest, das angelsächsiche Schlacht- und Opferfest, wahrscheinlich überall im germanischen Raum üblich, fällt auf den heutigen Martinstag. Auch Totengedenkfeste zu Monatsanfang sind rudimentär überliefert.

USA: Am letzten Donnerstag im Monat findet Thanksgiving statt, ein traditionelles Erntedankfest. Es ist im Gegensatz zum amerikanischen Kommerz-Weihnachten eher still und familiär. Statt Gans gibt es Truthahn.

Hexenfeste:

- 16. 11. - Nacht der dunklen Göttin. Neben dem 16. 02. dem historischen griechischen Fest der Hekate geweiht; Orakelnacht, Jahresbilanz
- 25. 11. - Nacht der Erdmutter Ambeth und der chtonischen Göttinnen wie Hel, Persephone.

Volksmagisch: Wintermond, Nebelmond, Wolfsmond, Windmond, Schlachtmonat, Blutmonat – durch die von Osten heranrückende Kälte wurden Raben und Wölfe in die noch wärmeren Gebiete gelockt. Es ist also auch Rabenzeit.

Magischer November – Korrespondenzen

- Pflanzen: Pilze, wie Morcheln, Ziegenbart, Hallimasch, Schirmtintling und Parasol, plutonische Pflanzen wie Alpenveilchen, Haselwurz, Efeu, Herbstzeitlose, Safrankrokus, Herbstkrokus, Ringelblume, Tagetes. Jupiterpflanzen wie Ysop, Heliconie, Strelizie.
- Baum: Stechpalme, Eibe, Zypresse, Thuja, Buche (Pluto), Walnuss, Eiche (Jupiter)
- Duft: Oppoponax, Minze, Ysop, Sternanis
- Gottheiten: Pluto, Hekate, Persephone, Hel, Gwyn ap Nudd, Cerridwen, Cailleach, Cernunnos, Shiva, Osiris, ab 23. 11. Jupiter, Odin, Rosmerta, Fortuna, Vishnu.
- Zodiak: Skorpion mit Pluto/Mars und Schütze mit Jupiter
- Steine: Granat, Hämatit, Rhodochrosit (Skorpion), Amethyst, Karneol, Lapislazuli (Schütze)
- Metall: Eisen, Wolfram (Pluto), Zinn, Bronze (Jupiter)
- Kristalle: Rauchtopaz, Cairngorm, Hämatit, Karneol (Pluto), Feueropal, Iolith, Tanzanit (Jupiter)
- Elementale: Undinen (Wasser), Salamander (Feuer)
- Tiere: Spinne, Fledermaus, Eule, Schlange. Die Schlange ist ein Symbol der chtonischen Urmutter, sie symbolisiert das ewige Leben – die Schlange häutet sich, ihre Form inspirierte den Ourobouros und die Ziffer Acht. Wolf, schwarze Hunde und Katzen. (Pluto, Hekate, Holle). Pferde, Hirsch, Adler, Schwein, Gans (Jupiter).
- Mythologische Figuren: Spinne, Weberin, Gans, Manticore, Zentaur, Greif, Phönix.

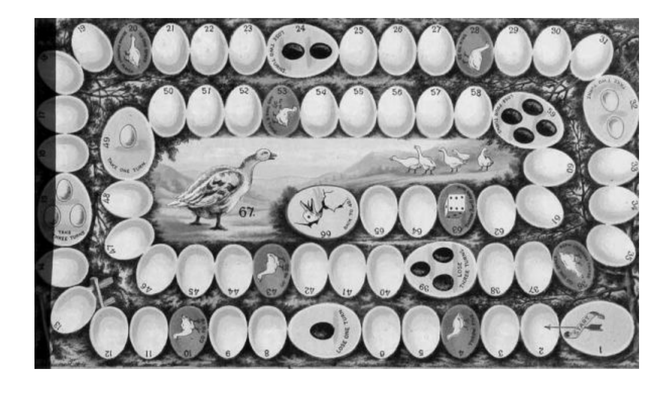
November-Rituale – raus aus dem Grau!

- Im November ist auch wieder Sternschnuppen-Zeit, die Leoniden schauen vorbei. Die starke Sternschnuppenaktivität erreicht ihr Maximum alljährlich am 17.11. Eigentlich durchquert die Erde hierbei einen Partikelschwarm auf ihrer Bahn um die Sonne – eine Gelegenheit zum Staunen und Feiern mit Familie und Freunden und natürlich zum Wünschen!! Gleich Anfang November gibt es noch die Tauriden zu bewundern. Da es jetzt eher dunkel wird und bei all den prächtigen Herbststernbildern, lohnt eine Beobachtungsnacht in diesem Monat besonders – wenn es denn aufklart.
- Es gibt noch letzte Äpfel, Nüsse, Pilze und frostreifende Früchte, wie Schlehen, die eignen sich für Gelees und Likör. Schlehen werden erst weich nach dem ersten Frost – außerdem ist es eine stachelige Angelegenheit sie zu sammeln. Der Schwarzdorn oder Schlehenstrauch blüht als erster und fruchtet als letzter, ein Gewächs der Mythen und Sagen. Er trägt die Signatur von Mond und Saturn, Venus und Mars (Pluto).
- Sogar im Gartenkalender geht es um Recycling – der Kompost wird jetzt umgesetzt.
- Letztes Herbstlaub muss gesammelt werden.
- Ein Schmuck für den Schrein/Meditationsplatz oder generell das Heim: Ziergräser, Sedumblüten, vertrocknete Hortensien (natürliche Trockenblumen) mit Zweigen, Nüssen und Efeuranken arrangieren. Auch Flechten und Moose eignen sich zur Dekoration – aber nicht vandalisieren! Kränze von Holunderholz mit Schneckenhäusern und Sempervivum sind ein stimmungsvoller Grabschmuck.
- Braune, graue und orangerote, später dunkelgrüne oder violette Ker-

zen und Teelichter könnt ihr auf hübschen Tellern anordnen, ihr Schein erwärmt das Gemüt.

- Räuchern: Oppoponax, Wermut, Salbei, Patchouli und Copal, ab 23.11. Weihrauch, Muskat, Ysop, Sternanis und Eichenmoos.
- Die Herbstlandschaft genießen: Morgendliche Nebelschleier an später sonnigen Tagen sind auch ein mystisches Erlebnis – das letzte bunte Herbstlaub und die sich golden verfärbenden Lärchen bieten noch einmal Abwechslung für das Auge.

Gesellschaftsspiele: Wenn der Nebel gar recht graut – wie wäre es mit Snakes & Ladders oder dem erwähnten Gänsespiel? Mal was anderes als das kapitalistische Monopoly … das hat schon Generationen von Kindern verdorben. Unter http://modaruniversity.org/goose-game-board.pdf gibt es eine ausdruckbare Vorlage mit Spielregeln.



Goosy, goosy… gander. Das Gänsespiel kommt sogar im Spionagefilm Arabeske vor - ein uraltes Brettspiel, das schon Goethe kannte.

Schlehenlikör:

- 600 g reife Schlehen, am besten nach ein/zwei Frostnächten ernten
- 750 ml trockener Rotwein
- 1 Stange/ Zimt,
- 3 Gewürznelken
- 1 Sternanis
- Zesten einer unbehandelten Zitrone
- 350 ml Akazien-Honig
- 750 ml weißer Rum (Bacardi)

Ihr müsst die Schlehen waschen und sehr gut abtropfen lassen. Sie sind entweder im Mörser zu Mus zu verarbeiten oder rundherum tief einzuritzen. Ein paar Früchte sollte man auf jeden Fall zerstampfen, samt Stein, das gibt zusätzlich Aroma. Übertreibt es nicht, denn alle Steinfrüchte enthalten Blausäure im Kern. Mit Rotwein und Gewürzen zugedeckt stellt ihr die Schlehen drei Tage lang kühl. Durch ein Sieb wird die Flüssigkeit schließlich in einen Stieltopf abgefiltert, erhitzt und kurz aufwallen gelassen. Nach dem Abkühlen teilt man sie auf zwei 1l-Flaschen auf und gießt sie mit Rum auf. Das ganze muss man dann mindestens vier Wochen stehenlassen und über Kaffeefilter abziehen, falls noch Trübungen vorhanden sind. In einer dekorativen Flasche ist Schlehenlikör ein gern gesehenes Mitbringsel.

Bauernregeln und Lostage für den November:

- Novemberwasser auf den Wiesen, dann wird das Gras im Lenze sprießen.
- November warm und klar, wenig Segen fürs nächste Jahr.
- Wenn im November die Wasser steigen, so werden sie sich im ganzen Winter zeigen.
- Novemberschnee tut den Saaten wohl, nicht weh.
- Wenn der November blitzt und kracht, im nächsten Jahr der Bauer lacht.
- Wenn der Donner im November rollt, das kommende Jahr den Früchten hold.
- Novemberwind scheut Schaf und Rind.
- November sternenklar – wird man bald den Frost gewahr. Im November sind die Nächte bereits deutlich länger als die Tage. Zum Ende des Monats schon länger als 15 Stunden. Im Gegensatz zur klaren Nacht verhindert eine dichte Wolkendecke die Auskühlung während der länge-

ren sonnenlosen Zeit. Daher droht nur geringer Frost.

- Wenn der November schneit, hat der Winter verkalbt.

> 1.11. Allerheiligen bringt den Nachsommer. Selbst zu vorgeschrittener Jahreszeit können sich vor allem in Alpennähe, beispielsweise durch Föhneinflüsse, kurzzeitig nochmals Temperaturen bis 20 Grad einstellen.

> 3.11. St. Hubertus (Cernunnos) – Großes Halali mit Jägermesse im Wald, wobei die Hobby-Jagd ein eher perverses Freizeitvergnügen darstellt. Für unsere Vorfahren war die Jagd notwendig – für neureiche Yuppie-Blödel eher nicht. Hubertus selbst entsagte der Jagd nach einer Vision und wurde Eremit. In keltischen Landen wurde er mit dem gehörnten Gott von Samhain Cernunnos synkretisiert. Wobei man überlegen sollte: Nach Hegevorschriften ausgewähltes Wild, vom erfahrenen Jäger / Förster sauber erlegt, entspricht eher dem natürlichen Kreislauf als Schlachtfabriken! Eine solche Jagd fügt Tieren auch weniger Stress zu. Und man muss den Preis für das Fleisch annehmen (können). Allerdings werden Wildbestände heute durch Winterfütterung regelrecht angemästet und schädigen den Wald durch Verbiss.



Am Entenbühl: Ehemaliger Bunker, zur Hubertuskapelle umgestaltet, mit Freiluftaltar und Kreuz; früher wohl ein keltischer Kultplatz in der Nähe der Waldnaabquelle.

> 11.11. Sankt Martin kommt nach alten Sitten gern auf dem Schlitten angeritten -> erster Schneefall. Der Beginn der Karneval-Saison liegt wohl wegen des unchristlichen Datums auf dem 11.11. - zweimal die teuflische Elf

> 19.11. Sankt Elisabeth sagt es an, was der Winter für ein Mann. Der 19. November ist der Todestag der heiligen Elisabeth von Thüringen (1207-1231). Sie gilt als Schutzpatronin der Kranken, Notleidenden und Verfolgten, der Caritasvereinigungen und des Deutschen Ordens.

> 25.11. Kathrein – lässt den Winter ein. Katharina von Alexandria (3./4. Jahrhundert) gehört zu den vierzehn Nothelfern. Mit dem 25. November endete früher allgemein der Aufenthalt des Viehs auf den Weiden, begann die Schafschur und die Knechte und Mägde bekamen ihren Lohn ausbezahlt. In vielen Gegenden war dies der Beginn der Vorweihnachtszeit und sogenannte Kathreinmärkte wurden abgehalten.

> 30.11. Andreasschnee tut Korn und Weizen weh. Es ist der Tag des heiligen Andreas, eines der zwölf Apostel. Der Andreastag ist ein bedeutender Lostag für die Feldfrucht. In der sogenannten Andreasnacht zogen früher die Kinder maskiert von Haus zu Haus, sangen Verse und wurden zum Lohn dafür beschenkt. Nach Volksglauben können heiratswillige Mädchen in dieser Nacht den Zukünftigen im Spiegel sehen. Andreas ist der Patron der Fischer und Fischhändler, Bergleute, Metzger. Weiterhin ist er für die Ehevermittlung, das Eheglück und den Kindersegen zuständig.

Ambrosia

Schöpfungsmythos im Wicca vs. Schöpfung in der Physik?

Der Mensch wird geboren und der Mensch stirbt. Wir wissen nicht was vorher war und wir erkennen nicht was noch kommen mag. Vielleicht überkommt uns eine Ahnung, aber darüber hinaus bleibt uns das große Ganze verborgen. Die Welt ist, wie wir sie sehen, wie wir sie fühlen, wie wir sie hören. Wir sind endlich, zumindest glauben wir es, und so muss auch das Universum, welchem wir entsprungen sind, endlich sein. Nur dass was wir verstehen, was uns umgibt kann echt und real sein, alles darüber hinaus ist nur eine Ahnung, eine Ahnung von Unendlichkeit.

Weil wir als Menschen einen Anfang und ein Ende haben, fühlt es sich nur natürlich an, dass der Schoß, welcher uns einbettet und nährt, jener Schoß der Göttin, welche die Wissenschaft das Universum nennt, ebenfalls eines schönen Tages begonnen hat. So wie wir das Licht erblickten, erblickte das Universum, die Große Göttin, sich selbst und erkannte in der Dunkelheit des Nichts, das doch gleichzeitig alles war, ein Leuchten. Sie sah und spürte den Gott. Sie erkannte die Kraft, welche die Form zerbrach und neu zusammenführte. Das Chaos, die Ordnung und die Zeit entstanden aus dem ewigen Raum in einer Art und Weise jenseits unserer Vorstellungskraft.

Viele verschiedene Kulturen sowie Religionen haben Schöpfungsmythen, wahrscheinlich sogar jede Kultur. Von Geistern, Riesen, Schlangen oder sterbenden Göttern ist oft die Rede. Doch für diesen Artikel bin ich mehr am Schöpfungsmythos einer jungen und modernen Religion interessiert. Es geht um Wicca, jenem Glauben, welchem ich anhänge. Die Schöpfung des Universums steht hier jedoch nicht im Vordergrund. Es geht in Wicca vor allem um Kreisläufe, Kreisläufe der Ewigkeit, welche ein ständiges Werden, Vergehen und deren Wechselspiel symbolisieren. Aus dem Tod entsteht das Leben und dem Leben folgt der Tod, beides kann ohne das andere nicht existieren. Wicca ist eklektisch und pantheistisch in seiner Ausprägung und daher lohnt es sich einen Vergleich mit der wissenschaftlichen Sicht zur Entstehung des Universums zu tätigen.

Der Schöpfungsmythos der Wissenschaft ist Teil der Lehre der Kosmologie, welche Hand in Hand mit der Astrophysik geht.

Doch ich warne vor, denn die Kosmologie befindet sich in den Kinderschuhen und viele in der Schule gelehrte Konzepte wurden bereits in den letzten 30 Jahren über den Haufen geworfen.

Daher finde ich die Bezeichnung Schöpfungsmythos, selbst im wissenschaftlichen Rahmen, nicht so verkehrt.

Außerdem kann ich nur den aktuellen Stand der Wissenschaft wiedergeben und bedenkt man wie stark sich unser Weltverständnis über die letzten 200 Jahre geändert hat, muss vieles mit Vorsicht genossen werden. Viele Menschen haben sicherlich noch aus Schulzeiten die Idee vom Urknall in Erinnerung. Diese Theorie gilt heute als überholt, falsch und vielfach missverstanden. Zwar wird dieser Tage gerne noch der Begriff Urknall (oder Big Bang im englischen) verwendet, aber das tut man eher aus Gewohnheit.

Fakt ist: Es gab nie eine Explosion, beginnend von einem einzelnen Punkt im zeitlosen Nichts aus. In Wahrheit ist alles viel komplizierter oder noch nicht verstanden worden. Doch eine Explosion ist nun genau das, was die Urknalltheorie ursprünglich beschreibt. Der Urknallgedanke basiert auf der eigentlich sehr erfolgreichen Allgemeinen Relativitätstheorie. Leider bricht diese bei zu hohen Energiedichteskalen mathematisch in sich zusammen, das heißt

sie liefert falsche oder unendliche Zahlenwerte. Dummerweise wissen wir mit fast absoluter Sicherheit, basierend auf unseren Messungen (Teleskopdaten), dass das frühe Universum hohe Energiedichten aufwies. Die Lösung ist die Quantentheorie, speziell die Quantenfeldtheorie, die Hassliebe der Physiker. Diese kommt mit hohen Energiedichten klar, sonst würden die Teilchenbeschleuniger im CERN keine brauchbaren Messungen liefern können.
Alle Physiker nutzen die Quantentheorie und das erfolgreich, aber keiner versteht sie. Aber keine Sorge, es wird noch schlimmer. Die Kosmologie benötigt nämlich eine spezielle Form der Quantenfeldtheorie, die Quantengravitationstheorie. Die Gravitation ist eine sehr bedeutende Kraft im Kosmos und essentiell, wenn es um das Verständnis zur Entstehung des Universums geht. Das Schöne ist, dass wir dutzende und mit kleinen Variationen sogar tausende solcher Theorien haben. Bedauerlicherweise schließen sich viele gegenseitig aus und keine gibt die gemessene Realität wieder. Viele scheitern sogar schon an der Mathematik, liefert also wiederum falsche oder unendliche Zahlenwerte als Ergebnis.

Der momentane Stand zur Entstehung des Universums in Kurzform ist nun folgender: Unsere Messdaten, welche uns die meisten Informationen zum frühen Universum liefern, befinden sich in der so genannten Hintergrundstrahlung. Es handelt sich dabei um kalte langwellige Mikrowellenstrahlung. „Kalt“ bedeutet hier einfach nur „energiearm“. Diese Strahlung stammt von Plasma, welches vor Milliarden (ca. 13,8 Mrd. um genau zu sein) von Jahren entstand und dann abkühlte und in der Weite des sich ausdehnenden Raumes verteilte. Ausgehend von diesen Messdaten können nun sinnvolle Schlüsse gezogen und physikalische Modelle entwickelt werden.
Es gab eine extrem schnelle kosmische Inflation, also eine extrem rasche Ausdehnung des Universums, welche nur einen exponentiell kleinsten Zeitraum einer Sekunde stattfand und in den Strukturen der Hintergrundstrahlung zu erkennen ist. Darauf folgte eine aus reiner Energie bestehende extrem kurze Ära von weniger als eine Sekunde, dann ein heißes Plasma und nach circa 400.000 Jahren entstand die erste Materie, wie wir sie heute kennen. Alles was vor der Inflation geschah, wissen wir nicht, da unsere physikalischen Modelle versagen. Es gibt viele auf Quantentheorie basierende Spekulationen oder auch die Viele-Welten-Modelle und die Membrantheorie. Aber um bei der Wahrheit zu bleiben: Es sind schlechte und fragwürdige Hypothesen, von denen ich aus gutem Grund kein Fan bin, denn sie haben teilweise weniger mit der Realität zu tun als Märchen. Selbst das Inflationsmodell liefert neben Antworten auch viele Fragen, weist außerdem Lücken auf und könnte daher schon morgen oder in zehn Jahren durch ein besseres Modell ersetzt werden.

Hat das Universum nun einen Anfang oder eine Ende?

Nun vielleicht, vielleicht auch nicht, es gibt sogar Modelle, die von einem sich zyklisch erschaffenden und sich wieder zerstörenden Universum ausgehen. Natürlich sind auch diese unbewiesen. Aber zumindest klingen sie nach Wicca: Das Universum - eingebunden in einem ewigen Zyklus von Tod und Wiedergeburt.
Im Gegensatz zur Wissenschaft, wo es um Messungen und Zahlen geht, stehen im Wicca, wie auch in anderen Religionen, das Gefühl, die Mystik und das Transzendente im Vordergrund. Das Universum ist hier die Göttin selbst und die Kraft, welche den Raum und die Materie formt, ist der Gott. Gott und Göttin als zwei Polaritäten sind aus einer Urquelle entstanden, einem Ursprung der Vereinigung. Dieser Ursprung wird auch die große oder vereinigte Göttin genannt. Im Gegensatz zu den abrahamitischen Religionen gibt es keinen Schöpfer im Hintergrund, stattdessen erschafft sich das Universum aus sich selbst heraus. Denn das Göttliche ist das Universum höchst selbst. Der springende Punkt hierbei ist, dass, so wie Gott und Göttin

entstanden sind, das Universum wieder untergeht. Gott und Göttin, Kraft und Form sind während der Existenz getrennt voneinander, ja sie interagieren miteinander, aber sie sind dennoch entzweit. Durch Sehnsucht getrieben werden beide im göttlichen Tanz wieder zueinander streben und sich wieder vereinigen. Auch aus wissenschaftlicher Sicht ist es sehr wahrscheinlich, dass das Universum eines Tages wieder untergeht, auch wenn es momentan unklar ist wie es passiert. Mir sind vier anerkannte Varianten des Untergangs bekannt, wobei der Big Rip, also das Zerreißen der Raumzeit, nach aktuellen Stand die wahrscheinlichste Option für mich ist. Doch der Artikel handelt von der Entstehung und nicht dem Untergang, darum werde ich darauf nicht weiter eingehen.
Ich denke, wenn es zur Teilung des Ursprungs in Gott und Göttin kommt, gibt es in der Physik durchaus Parallelen. Man geht davon aus, dass in den Anfängen des Kosmos alle physikalischen Kräfte vereint waren und erst durch die Abkühlung bzw. Ausdehnung des Raums die vier Grundkräfte der Physik entstanden (Gravitation, Elektromagnetismus, schwache und starke Kernkraft). Dieser Effekt wird Symmetriebruch genannt. Ähnlich wie im Wicca werden aus einem in sich geschlossenen Ganzen zwar nicht zwei verschiedene, sondern vier verschiedene Dinge, welche miteinander agieren müssen, damit wir existieren können.

Ein viel interessanterer Aspekt ist meiner Meinung nach die Messmethodik der Quantentheorie und deren Konsequenzen. Erst durch Wechselwirkungen bzw. Beobachtung entstehen einzelne Eigenschaften, wohl existierend aus einer Wahrscheinlichkeitswelle kommend. Wenn man diesen Sachverhalt globaler und mystischer betrachtet, kann man durchaus zu dem Schluss kommen, dass Gott das Universum dadurch erschuf, dass er (oder sie) auf sich selbst schaute.
Wir sind ein Teil des Universums, wir sind Teil des Göttlichen. Durch uns lebt der Kosmos und unsere Gefühle sind die Gefühle der Götter und umgekehrt. In Wicca ist alles eins, der Mensch wird geboren und stirbt und so gilt es für alles in der Natur und auch die Natur selbst.
Die Gesetze für den Mikrokosmos gelten ebenso für den Makrokosmos. Jeder Anfang ist auch ein Ende, jedes Ende auch ein Anfang. Jeder Kreislauf ist neu und doch in gewisser Weise den anderen Kreisläufen ähnlich. Die Zeit und die Kraft sind untrennbar miteinander verbunden, so wie der Raum mit der Form. Der Mensch ist ein Abbild des Göttlichen und des Kosmos und der Kosmos ein Abbild des Menschen. Tod und Leben sind untrennbar miteinander vereint. Nichts kann vom anderen getrennt werden, doch die Wissenschaft lebt von der Trennung. Nur durch Charakterisierung, Messung, Katalogisierung, Struktur, Quantität und Vergleich kann sie die uns umgebenden Mysterien auflösen. Und so ich glaube, dass es viele Parallelen zwischen Wicca und der Physik oder der Wissenschaft im allgemeinen gibt, so denke ich, ist dies der fundamentale Unterschied. Vereinheitlichungen wie im Wicca führen zu tieferem, auch emotionalen Verständnis der Mysterien der Welt, welche uns umgibt und der wir angehören. Doch der Preis dafür ist Subjektivität, nur die eigene Sicht der Dinge. Die Wissenschaft hingegen strebt nach Reduktion, Vereinfachung komplexer Sachverhalte auf das nötigste und allgemein gültige, um ein besseres Verstehen für alle zu gewährleisten. Nur leider geht dies nur für Dinge, welche für alle gelten. Persönliche Erfahrungen und Wahrnehmungen gehören nicht dazu.
Ich denke am Ende bleibt die Schöpfung, die Entstehung des Universums und unsere bloße Existenz ein Mysterium, im Wicca, wie in der Wissenschaft.

Mingkatze

Mabonritual des Cumhachd-Covens

Mabon (21.09.) ist ein Erntedankfest und im Wicca der endgültige Zeitpunkt der Verabschiedung des Erntegottes in die Unterwelt. Das Ritual wird gern genutzt, um der Gottheit bestimmte persönliche Dinge in die Unterwelt mitzugeben. Beim diesjährigen Mabonritual des Cumhachd-Covens sollten die Ritualteilnehmer dem Tod begegnen und sich selbst prüfen. Sie sollten ihren eigenen Lebenskreis abgehen, sich für all das bedanken, was ihnen im Leben geschenkt wurde und sich zugleich all derer Gelegenheiten bewusst werden, bei denen sie die Geschenke der Götter vergeudet oder missachtet hatten.

Dieses Jahr hatten wir uns vorgenommen, dass das Ritual ein sehr intimes Erlebnis werden soll. Jeder Teilnehmer sollte den Raum eine gewisse Zeit lang für sich allein haben und seine individuellen Erfahrungen machen dürfen ohne Zeitdruck zu verspüren. Im Ritual hat Zeitdruck nichts verloren, lässt sich manchmal aber nicht vermeiden. Viele Ritualteilnehmer werden das kennen: Sobald bei einer bestimmten Übung, einem Gebet oder einer Meditation der erste fertig ist, ziehen auch die anderen nach und fühlen sich genötigt zu einem Ende zu kommen – das ist pure Gruppenpsychologie. Das wollten wir diesmal unbedingt vermeiden. Der Ritualraum sollte im Voraus vorbereitet werden und jeder sollte einzeln das Ritual durchlaufen, ehe man sich zum Abschluss noch einmal gemeinsam im Raum treffen würde.

Gesagt, getan: zum Mabonabend brachten die jeweiligen Altar-Beauftragen die Elementealtäre mit. M. stellte wie immer den Wasseraltar, C den Feueraltar und A brachte ihren phantasievollen Luftaltar aus Leipzig mit. Der Erdaltar befindet sich sowieso im Tempel und wird in letzter Zeit kaum noch abgebaut – es ist einfach schön ein permanenten Altar in der Wohnung zu haben. C und K hatten das Ritual geplant – vorher war nicht viel verraten worden, denn diesmal sollte es wieder eine Überraschung werden.



Wir dunkelten also die Wohnung ab und steckten allenthalben Kerzen an; die profanen Gespräche wurden nach und nach eingestellt. Viel vorzubereiten gab es für das Ritual nicht. Die Ritualplaner hatten Pflaumenkerne besorgt und auf jedem der Elementealtäre einen symbolischen Gegenstand platziert: eine Feder in der Luft, ein Streichholz im Feuer, eine Muschel beim Wasser, einen Stein auf dem Erdaltar.
C und K errichteten die Kreis allein und riefen die Wächter und Wesenheiten der Elemente herbei. C würde im Anschluss die Covenmitglieder durch das Ritual füh-

ren; diese würden dann den Totengott in K invozieren und sich mit ihm auseinandersetzen müssen. Im Anschluss hätten die Teilnehmer dann Zeit sich ins angrenzende Schlafzimmer zurückzuziehen und dort über das Erlebte zu meditieren bis alle fertig sind und man sich für den rituellen Abschluss noch einmal gemeinsam im Ritualraum zusammenfindet.

In der Wohnung war es nun mucksmäuschenstill. Nachdem sich alle Covenmitglieder umgezogen und in der ausgeräucherten Küche zurückgezogen hatten, konnte das Ritual beginnen indem C den ersten Probanten in der Küche abholte und in den Ritualraum geleitete, nicht ohne ihm zuvor die Augen zu verbinden. Hatte sich die Tür geschlossen, wurde dem Teilnehmer der folgende Text ins Ohr geraunt während er von C gereinigt und gesegnet wurde. Es ist nichts weniger als ein Nacherleben der eigenen Geburt; der Weg in den Kreis wurde zum Geburtskanal:

Aus Erde bist du entstanden,
durch das Wasser bist du gegangen,
[An dieser Stelle wird der Teilnehmer mit Salzwasser gereinigt]
die Wärme des Feuers durftest du spüren und dich in ihr wandeln lassen,
[Der Teilnehmer wird mit brennendem Weihrauch gesegnet.]
mit dem Atem wurden dir Sein und Bewusstsein gegeben.
[Der Teilnehmer wird geküsst.]
Man nennt dich Mensch.
Nimm das Geschenk an und tritt ein in den Kreis des Lebens, den Kreis der Möglichkeiten. Alles was sein wird, wird nur durch dich sein.

Nun wird die Augenbinde abgenommen. Der Teilnehmer wurde geboren und der Kreislauf des Lebens liegt vor ihm; er erblickt die Welt des Kreises. Der Text lässt uns noch einmal daran denken, dass wir mit den Geschenken aller vier Elemente geboren werden und das Zusammenspiel dieser Elemente es ist, das unser Leben zu dem macht, was es ist. Wir sollten diese Geschenke annehmen und nicht vergeuden, denn wir wissen nicht, ob uns noch ein weiteres Leben geschenkt werden wird oder ob wir nur dieses eine auf Erden haben. Der Text ist zugleich eine Chiffre für unseren Aufenthalt im Mutterleib, dem unendlichen Raum der Großen Mutter, der alles Leben hervorbringt. C führte das Covenmitglied nun im Uhrzeigersinn an die Elementealtäre. Los ging es mit der Erde; auch hier wurde ein kurzer Text rezitiert:

Körper und Geist sind die Instrumente deines Seins. Bedenke die glücklichen Momente dieses Spiels. Bedenke, ob deine Instrumente gestimmt sind. Ist ihr Klang voll und schön wie er sein sollte? Nimm einen Stein an dich, wenn du dir nicht sicher bist, ob du Geist und Körper mit ausreichender Achtsamkeit begegnet bist.

Der Ritualteilnehmer kann nun einen der auf dem Erdaltar liegenden Steine an sich nehmen; er muss es aber nicht. Anschließend geht es weiter zum Luftaltar, wo C zu erzählen fortfährt:

Ideen werden zu Worten, Worte zu Taten, Taten einzelner können alles verändern.
Dies ist das Fundament und die tiefe Macht der Magie. Schweife in Freude zurück zu den Gedanken, die dich die Dinge zum Guten formen ließen. Doch gute Gedanken können auch verdorren. Welche hast du verdorren lassen, welche verschüttet, welche durften niemals Form annehmen? Nimm eine Feder an dich, wenn du glaubst, dass du der Welt gute Ideen vorenthalten hast.

Wieder nimmt der Teilnehmer eine Feder an sich oder lässt es bleiben. C. führt ihn weiter in Richtung Süden zum Feueraltar:

Die Glut unserer Leidenschaften spendet Freude und Kraft. Sie sind das Feuer, ohne das wir das Metall unserer Ideen nicht formen könnten. Bedenke die kräftigende und freudige Wirkung der Leidenschaften, die dich auf deinem Weg begleitet haben und dich dein Leben gestalten ließen. Bedenke

auch jene Leidenschaften, die dich irreführten, weil sie kein Ziel fanden und deren Kraft verschwendet wurde, wo sie doch hätte Gutes bewirken können. Nimm ein Streichholz an dich, wenn du meinst, dass dich zwecklos lodern und keine gute Nahrung finden.

Der Teilnehmer nimmt an Streichholz an sich oder auch nicht und wird zum Wasseraltar geführt.

Der Strom unserer Gefühle weist uns intuitiv den Weg. Sie geben uns Geborgenheit und Sicherheit und sind der heilige Faden, der uns mit allem verbindet. Bedenke alle Momente, in denen deine Gefühle dich die Welt haben erkennen lassen. Erinnere dich auch jener Gelegenheiten, in denen du den Strom stautest oder abgrubst, statt ihn fließen zu lassen oder du das leere Flussbett mit den lebendigen Wassern verwechseltest. Nimm eine Muschel an dich, wenn du denkst, dass du nicht gelernt hast im Strom deiner Gefühle Sicherheit zu finden.

Wenn man am Wasseraltar fertig ist, wird man von C an K übergeben, der sich bisher im Hintergrund gehalten hatte. C spricht die abschließenden Worte:

Du hast dich selbst geprüft. Begegne nun dem Tod, der Prüfung, Vollendung und Neubeginn ist.

Nun war es eigentlich so gedacht, dass der jeweilige Ritualteilnehmer den Tod in K invoziert und dieser dann mit dem jeweiligen Covenmitglied interagiert. Welcher Art diese Interaktion letzten Endes ist, kann man im Voraus nie so genau sagen, da die Götter erstens nicht immer erscheinen und zweitens in ihrem Tun nicht berechenbar sind. Diesmal war es so, dass die Invokationen völlig überflüssig waren. Die Präsenz des Todes war schon während des Errichten des Kreises so stark, dass K. von ganz allein invozierte noch ehe der erste Teilnehmer den Raum betreten hatte. Später sollte er feststellen, dass es die intensivste Invokation war, die er bis zu jenem Tage erleben durfte. Er brauchte im Anschluss an das Ritual ganz schön lang, um da wieder runterzukommen.

Der Tod nahm die rituellen Gegenstände entgegen, die die Teilnehmer auf den Elementealtären an sich genommen hatten. Die Ritualplaner hatten gehofft, dass er diese unerledigten Aufgaben der Teilnehmer mit sich in die Unterwelt nehmen würde, doch er warf sie ungehalten von sich. Für nahezu jeden der Teilnehmer hatte er eine Charge bereit. Die Zeitung ist nicht der richtige Ort, um über den Inhalt dieser Gespräche zu sprechen, selbst wenn wir hier keine Klarnamen verwenden. Sagen wir einfach, dass keiner der Teilnehmer den Raum ohne Tränen in den Augen verließ und viele wahre Dinge ausgesprochen wurden. Als Zeichen ihres zukünftigen Lebens wurde jedem Covenmitglied ein Pflaumenkern gezeigt, dann aber wieder bei Seite gelegt. Nach ihrer jeweiligen Begegnung mit dem Tod wurden die Teilnehmer von C ins angrenzende Schlafzimmer geführt, wo sie in Ruhe über das Erlebte nachdenken und zur Ruhe kommen konnten. Nun konnte der nächste Teilnehmer in der Küche abgeholt und in den Ritualraum geführt werden.

Nachdem alle Covenmitglieder das Ritual durchlaufen hatten, versammelten sich alle noch einmal im Ritualraum für den Abschluss der Feier. Gemeinsam tanzten wir im Kreis die Hexenrune und luden dabei die Pflaumenkerne auf, die sich in einem Kessel inmitten des Raumes befanden. C und K. segneten im Anschluss den rituellen Kuchen und Wein und alle ließen sich auf dem Boden nieder. K fand nur langsam den Weg aus der Invokation zurück und sprach noch viel über das Erlebte, Gefühlte und Gesagte. Er brauchte noch Hilfe und Nähe an diesem Abend. Selten hat er sich seinen Brüdern und Schwestern so nah gefühlt wie an jenem Abend. Der Kreis war sehr eng. Es war ein gutes Ritual.

Konrad

Gebete und Gebetsketten

Gebete sind mächtige Gedanken, die an die Götter gerichtet sind. Beten bedeutet nicht, sich zu unterwerfen oder um die Aufmerksamkeit der Götter zu bitten und zu ihren Füßen zu kriechen. Mit dem Gebet ist man auf Augenhöhe mit den Göttern. Das Gebet ist eine Kommunikationsform, die direkt an die Götter gerichtet und dem Austausch mit ihnen gewidmet ist. Das Gebet ist das erste Mittel, um mit den Göttern in Kontakt zu kommen, mit ihnen zu reden, ein Gebet kann zum Dank, als Bitte oder einfach nur zur Kontaktaufnahme erfolgen.

Für ein Gebet ist es weder notwendig, einen bestimmten Raum zu haben, noch sich in einer bestimmten Art zu kleinen oder bestimmten Schmuck zu tragen. Gebetet werden kann immer, überall, unabhängig wie lang das Gebet ist. Es kann so lang und so kurz, so poetisch oder so einfach sein, wie es der Person entspricht und wie es sich für sie gut anfühlt.



Ein Gebet bedarf keiner bestimmten Gesten oder Haltung, es ist an kein Dogma gebunden. Man geht in sich, hält inne und lässt sich auf die Ruhe an, die einen in diesem Moment durchströmt. Meist hebt man die Hände auf Brusthöhe mit den Handflächen nach oben, eine weit verbreitete Gebetsgeste. So nimmt man Kontakt mit dem Himmel auf, während man mit den Füßen fest auf der Erde steht, man verbindet das Oben mit dem Unten, ist im ganzen Sein zugegen. Man kann das Gebet laut oder leise sprechen, man kann es auch singen. Ein Gebet ist etwas sehr persönliches, es gibt aufgeschriebene Gebete, doch man sollte stets spontan sein, seine eigenen Gebete sprechen. Gebete können auch über zu segnende Nahrung gesprochen werden oder bei Heilungen über dem Kranken oder über zu segnenden Kräuter oder anderen Gegenständen.



Gebete können in Gruppen gesprochen werden oder von einer einzelne heidnischen Priesterin / einem einzelnen heidnischen Priester. Gebete sind in ihrer Kraft nicht zu unterschätzen. Vor allem bei Heil- und Schutzritualen kommen sie häufig zum Einsatz.

Gebete können auch vor dem Altar begangen werden. Sich täglich wiederholende Gebete an einem Altar werden zu Andachten, ein täglich ausgeübtes Gebetsritual zu bestimmten Zeiten. Dabei kann die Priesterin eine Kerze und / oder Räucherwerk ent-

zünden. Sie kann eine Glocke läuten, um den Anfang und das Ende der Andacht zu kennzeichnen. Andachten werden meist vor dem zur Ruhe gehen oder am Morgen nach dem Aufstehen praktiziert, manchmal auch in Abständen von bestimmten Stunden über den Tag verteilt. Sie sind Repetitionen von Gebeten mit immer dem selben Ablauf und immer dem selben Thema, wie zum Beispiel Schutz des Heimes oder bestimmter Personen.

Gebetsketten

Gebetsketten sind eine Hilfe beim Rezitieren von Gebeten. Sie sind in jeder Kultur und zu allen Zeiten verwendet worden und können ganz einfach selbst hergestellt werden, indem verschiedene Perlen auf eine Schnur aufgefädelt werden. Die Perlen können in Größe und Farbe variieren, ebenso ihre Anzahl. Es kann sich hierbei um Glas-, Holz-, Stein- oder Metallperlen handeln, auch Bernsteinperlen werden häufig verwendet. Die Priesterin bestimmt selbst, wie einfach oder aufwändig ihre Gebetskette sein soll. Sie kann auch einen Anhänger an dieser befestigen und sie kann auch mehrere Gebetsketten für verschiedene Gebete oder Anlässe haben. Eine Gebetskette kann bereits aus sechs Perlen bestehen, die in der Anzahl gesteigert werden können. Gebetsketten sind nicht an sich heilige Objekte, sie werden erst zu welchen, wenn sie regelmäßig in Gebrauch sind.

In der Regel werden Gebetsketten auf dem Altar aufbewahrt. Sie werden vor dem ersten Gebrauch gereinigt und gesegnet. Gebetsketten sind keine Schmuckstücke, sondern dienen lediglich dem rituellen Gebrauch.

Jede Perle der Kette kann eine Gebetsstrophe oder ein einzelnes Wort darstellen, das im Gebet gesprochen wird. Dabei sind viel Sätze oder Wörter in einigen Gebeten repetitiv, sie wiederholen sich, und so können auch einzelne Perlen unterschiedlicher Größe für die Repetitionen stehen.



Gebetsketten eignen sich vor allem am Anfang der spirituellen Praxis, um die Konzentration beizubehalten und sich in das Gebet zu vertiefen. Sie werden auch bei Meditationen verwendet, um sich zu fokussieren und sich zu erden.

Aradiana Anna Mele 2019

Luzifermeditation

Luzifer heißt „Lichtbringer". Es ist der alte Name des Morgensterns, der den kommenden Tag verkündet. Für die Hexen Europas war er in den Zeiten der christlichen Verfolgung eine Kraft- und Hoffnungsquelle – das kommende Licht, der Freund, auf den die Unterdrückten und Verfolgten sich verlassen können, der Gefährte und Führer, den ihnen niemand nehmen konnte. Auch im heutigen Wicca spielt Luzifer als einer der wichtigsten Aspekte des Gottes eine Rolle.
Gerade in der Samhainzeit – wenn wir Hexen uns mit unseren Wurzeln und unserer eigenen Natur auseinandersetzen – kann die magische Arbeit mit Luzifer fruchtbar sein. Wie viele andere verfemte Götter auch, so hat sich Luzifer im Laufe der Geschichte stark verändert, hat dabei aber nichts an Kraft, Ausstrahlung und Macht verloren – Macht, den Menschen zu inspirieren, ihn groß, selbstbewusst und eigenverantwortlich zu machen. Die folgende Meditation kann Annäherung und Prüfung zugleich sein.

Schließe deine Augen. Entspanne dich, werde ruhiger und ruhiger. Atme mit jedem Atemzug entspannter und ruhiger, lass deinen Atem fließen. Er füllt dich langsam aus, zuerst die Brust, dann tiefer deinen Bauch. Je mehr du dich beruhigst und entspannst umso dunkler wird es um dich herum, bis dich die Dunkelheit ganz einhüllt. Lass deine Gedanken vorbeiziehen und dich tief in die Dunkelheit versinken. Nicht einmal deine Hand kannst du erkennen, so dicht ist das Schwarz um dich herum.

Ohne Richtung oder Orientierung beginnst du zu gehen. Du setzt Schritt um Schritt einen Fuß vor den anderen ohne zu wissen wohin dich deine Füße tragen werden. Doch mit jedem Schritt den du vorangehst, bekommst du das Gefühl, in der Ferne einen hellen Punkt zu entdecken, der immer näher zu kommen scheint, je weiter du gehst. Zielstrebig läufst du auf diesen Punkt zu und kannst schon bald die Konturen eines Tores, welches im Zwielicht schimmert, in der Dunkelheit erkennen. Bald hast du es erreicht. Jedoch kannst du nicht erkennen, was sich dahinter verbirgt, denn das Licht, welches daraus hervor zu dringen scheint, reicht nicht aus. Schließe deine Augen und schreite hindurch.

Du findest dich auf einer weiten Ebene wieder. Um dich herum ist nichts, außer das Grau der Dämmerung. Die einzigen Begleiter, die du erkennen kannst, sind die Sterne, die über dir leuchten. Ein leichter Wind kommt auf, der frische Nachtluft und flüsternde Stimmen an dein Ohr trägt, die dir längst vergessene Namen zuraunen. *Helel, Luzibel, Eosphoros, Nebuchadnezar, Hesperus, Ahriman, Luzifer.*



„Such dir aus, wer ich bin!", ertönt eine klare Stimme, die sich über die anderen erhebt. „Ich kenne viele Namen, und habe viele Geschichten zu erzählen und viele Veränderungen im Laufe der Zeiten erfahren. Wie viele Menschenleben ich zähle und wer ich wirklich bin, vermag ich dir nicht zu sagen.

Einst war ich der Morgenstern, Luzifer, Eosphoros, der mit seinem weißen Pferd über den späten Nachthimmel ritt. Ein

Kind des Zwielichtes war ich, der Lichtbringer, gezogen vom Schutze der Nacht, meiner Mutter Aurora ihren Weg bereitend. Aus dem Meer stieg ich empor, als Vorbote der Sonne. So war ich der Geliebte und das Ebenbild der Venus, meiner Gefährtin, mit der ich jeden Tag den Himmel mit dem Glanz unserer Schönheit erfreute. Ich war Geliebter und Sohn, Gemahl und Kind, König des Zwielichtes und der Wandlung. Dadurch konnte ich immer bei meiner Aurora sein, der Mutter meiner Wege, für die ich mit jedem Zwielicht aufs Neue verging. Auch war ich Hesperus, der Herr des abendlichen Zwielichtes, der auf seinem schwarzen Pferd über die Himmel zog, als mein eigener schattiger Zwilling.
Ich war das Licht und Diana die Dunkelheit, die im ständigen Tanz um- und miteinander die Kreisläufe der Zeiten beschreiben. Mit ihr bin ich der Vater Aradias, der Königin der Hexerei und der Nacht.
Ich war Helel, der Sohn der Nacht Schachar, der seinen Vater ablöste.

Und als Halal wurde ich zur gottversprochenen Braut des Jahwe, die darauf verzichtete, die Königin des Himmels zu sein.
Ich war Ahriman, der Geist, der den Menschen durchdringende Intelligenz zu schenken vermochte. Doch wurde ich der Geist der Finsternis und der Widermächte genannt, welcher den Menschen den Zugang zu ihrer seelisch-geistigen Welt verdunkelt und versperrt. Dennoch brachte ich ihnen die Freude am Leben bei und das Sprengen der Ketten des eigenen Körpers.
Luzibel wurde ich von den Katharern genannt und mein Zeichen war der gefallene Stein meiner Krone, der heilige Gral.
Ich war das erste Licht auf der Welt und herrschte im Zwielicht, als die Erde weder Tag noch Nacht kannte. Wie Prometheus suchte ich danach, die Menschen dem Göttlichen näher zu bringen und sie zu geleiten, damit sie stolz und stark werden. Ich habe versucht, ihnen ihre Kraft und ihr Potential zu zeigen, welche sie dem Ursprung aller Schöpfung näher zu bringen vermochten. So zeigte ich ihnen, als der erste Sohn Gottes, Quellen des Wissens, aus denen sie schöpfen konnten. Doch mein Vater widersprach dem und zerstörte meine Werke.

Ich war es, Nebuchadnezar, der den Turm zu Babel bauen ließ. Die Menschen schätzten meine Hängenden Gärten zu Babylon und erfreuten sich an ihnen. Alle hatten dieselbe Sprache und konnten ihr Wissen in die Welt hinaustragen, auf dass alle diese wunderbare Möglichkeit erhielten, ihr Leben mit Göttlichkeit zu krönen. Doch mein Vater selbst sah darin das Unheil, dass sich seine Gläubigen von ihm abwenden könnten und stolz würden, wenn sie die eigene Schöpferkraft entdeckten. So erschuf er Möglichkeiten der Zerstörung und der Veränderung. Der Turm von Babel brach zusammen und die Menschen verloren ihre gemeinsame Sprache.
Ein weiteres Mal brach der Zorn Gottes über die Menschen herein, als die Engelsscharen der Elohim auf der Erde weilten und den Menschen den Segen ihrer göttlichen Kinder, der Nephilim, brachten – größer, stärker und langlebiger als es ein Mensch zuvor gewesen war. So zornig wurde der, der sich selbst HERR nennt, dass er die gesamte Schöpfung auslöschen wollte - Menschen und Tiere gleichermaßen.

Ich war der Blender, der Täuscher und Verführer, der den Menschen den Sündenfall gebracht hat. Doch das Geschenk, was ich brachte, achteten sie nicht: Wissen, Erkenntnis und Entwicklung und die Möglichkeit aus allem, was im Menschen angelegt ist, schöpfen und schaffen zu können.
Ich war der, der fällt und der, der fallen wollte. Ich bin göttlich, denn ich bin Gottes erstes Geschöpf. Ich bin Ursache und Wirkung, denn ich war Gottes rechte Hand, die Menschen zu prüfen und zu geleiten, und wurde angesichts seiner Schwächen sein Widersacher.“

Die Stimme verstummt und du hörst noch den leichten Nachhall der Stimmen um dich herum im Morgenwind: *Helel, Luzibel, Eosphoros, Nebuchadnezar, Hesperus, Ahriman, Luzifer.*

Du schaust dich um und entdeckst, dass die Dämmerung schon leicht fortgeschritten ist. Du blickst hinauf und siehst den Morgenstern am Himmel stehen. Bald wird die Sonne aufgehen und ein neuer Tag beginnen.
Noch nicht ganz klar über deine Gedanken beginnst du über das Gesagte zu sinnieren. Du siehst die Freiheit, die sich dir in der Erkenntnis und dem Wissen bietet, du erkennst den klaren Blick und die Möglichkeit der Selbstentfaltung. Du siehst ein intensives Leben in vollen Zügen und die Selbstbestimmung, die dich lockt. Nur welchen Preis musst du dafür zahlen?

Glaube an Luzifer, kehre dich ab von Gott und sieh, dass du ein Ausgestoßener bist, weil du es nicht vermagst mit den Gottgläubigen eine gemeinsame Kommunikation zu finden. Durch das Erkennen und den klaren Blick, wird dir vieles bewusst, denn du siehst das Elend auf der Welt und du hast die Gabe zu reflektieren und nachzudenken. Aber manchmal werden die Gedanken zu Alpträumen, manchmal wirrst du dich irren und nicht selten wirst du kein Ziel sehen.
Die Traurigkeit, die entsteht, wenn du über dein Leben nachdenkst, die Zweifel, die daraus entwachsen und die Einsamkeit sind deine Begleiter. Du bist auf deine Verschwiegenheit und Geheimhaltung angewiesen, um dich selbst zu schützen. Das macht es schwer, dich jemandem wirklich anzuvertrauen. Alles in dir und um dich herum ist in ständiger Bewegung. Du hast kaum eine Gelegenheit Ruhe zu finden, denn alles ist veränderlich.
Du wirst alle Konsequenzen deines Handelns bewusst ausleben müssen. Du bist auf dich allein gestellt, aber du bist. Dein Erleben ist viel intensiver, auch die Trauer und das Leid.
Kehre dich ab und beschaue, was sich dir bietet, nur vergiss eines nicht: Wenn sich die Tore des Paradieses einmal für dich schließen, werden sie sich nie wieder öffnen. Und zurück bleibt die stille Ahnung, aus der sich der Zweifel gebiert, die Ahnung, dass es einmal etwas anderes gab.

Überwältigt von dieser Erkenntnis, legst du dich nieder und ziehst die klare Luft des Morgens ein. Du schließt die Augen und versinkst in tiefer Dunkelheit.

Vor dir entfaltet sich eine neue Welt, in der weder Zweifel noch Angst existieren. Du brauchst keine Verantwortung zu übernehmen, denn alle deine Sünden sind dir vergeben, sobald du glaubst. Es gibt nur einen, der das Übel hervorruft: Der Satan, der Verführer, ist das treibende Rad allen Unheils. Glaube an Gott und du hast Sicherheit. Dein gesamtes Leben verläuft in geordneten Bahnen. Du hast ein vermutlich gutes Einkommen und einen geregelten Tagesablauf. Du lebst im Einklang mit dir und deinen Mitmenschen, hast Zuspruch, Rat und Hilfe. Du hast Freunde und Verwandte um dich herum, mit denen es dir Freude bereitet, dein Leben zu teilen. Es gibt keine Reue, denn es gibt kein Leid, keine Trauer, keinen Schmerz. Du bekommst die Anerkennung deiner Mitmenschen, die deiner Seele so wichtig ist. Deine Familie funktioniert sicher und harmonisch, es gibt keinen Streit und keine Ungerechtigkeit untereinander. Du hast keine Sorgen weil du weißt, dass du auf Gott vertrauen kannst.
Schreite durch das Tor des Gartens Eden und entzücke dich an dem Frieden, der sich dir im Paradies bietet. Und sei ohne Wissen und Entscheidungskraft.

Was immer du wählst, wisse dass Umkehr schwerlich möglich ist.

Claudia



Der Smaragd

Erkennen der Herzkraft

Allgemeines

Name: griech. *smaragdos* – „die grüne Göttin aller Steine“
Farbe: verschiedene Grüntöne mit Einschlüssen und Rissen
Stichfarbe: weiß
Chem. Zusammensetzung: $Be_3Al_2Si_6O_{18}$
Dichte: 2,6 – 2,8
Transparenz: durchsichtig bis durchscheinend
Geologie: Der Smaragd gehört zur Familie der Berylle und besteht aus einer chromhaltigen Aluminium-Beryllium-Silizium-Verbindung. Die charakteristisch grüne Farbe erhält er durch Chromeinlagerungen. Smaragde können auch synthetisch hergestellt werden.
Fundorte: Kolumbien, Ural, Australien, Brasilien, Indien, Pakistan, Habachtal in Österreich.
Härte: 7 – 8
Radioaktivität: nicht radioaktiv
Magnetismus: nicht magnetisch
Sternzeichen: Stier, Krebs, Jungfrau
Chakra: Herzchakra

Geschichtliches

Bereits in der Antike zählte der Smaragd zu den begehrtesten und wertvollsten Steinen. Bei den Azteken und Inkas hatte er als heiliger Stein einen hohen Stellenwert. Er galt als ein Stein, der die normale Welt mit dem Himmel verband. In Ägypten weiß der Volksmund zu berichten, dass der Smaragd zu Kleopatra’s bevorzugten Steinen gezählt haben soll. Angeblich soll sie ihn für seine verjüngende Wirkung geschätzt haben, weshalb sie sich mit dem Stein schmückte und ihn in ihr Bad legte. In den antiken Quellen finden wir keine Bestätigung für eine besondere Vorliebe der letzten antiken Königin Ägyptens für diesen Stein. Gleichwohl war das Alte Ägypten für seine Smaragdminen bekannt, die die gesamte damals bekannte Welt belieferten. Eine dieser antiken Anlagen ist in Marsa Alam noch heute erhalten und unter dem Namen „Minen der Kleopatra“ bekannt.
Als beliebten Schmuckstein schätzten den Smaragd auch die Griechen und die Römer. Sie nahmen an, dass er seine grüne Farbe an die Natur und die Pflanzenwelt weitergibt. So beständig wie die Natur selbst, sollte nun auch dieser Stein sein. So sahen die Griechen in ihm auch den Stein der göttlichen Eingebung. Für Goethe war der Smaragd der Stein der Schönheit.
Da er als starker Heilstein bekannt ist, wird er Personen, welche in Heilberufen tätig sind, empfohlen. Als Stein des Götterboten Merkur wird er auch gerne Reisenden als Schutzstein empfohlen

Heilwirkung

Aufgrund seiner großen Beliebtheit wurden und werden ihm zahlreiche Heilwirkungen nachgesagt. Angeblich hat er eine ausgleichende Wirkung auf die Gefäße. Besonders bei Kopfschmerzen und auch Migräne, welche durch Überanstrengung der Augen entstanden ist, soll er lindern wirken. Laut Plinius wirkt der Smaragd stärkend auf geschwächte Augen.
Er wird auch als Herzstein sehr geschätzt. So soll er regulierend bei Herzschwäche als auch bei hohem oder niedrigem Blutdruck wirken. Seine Kraft soll die Regeneration des Herzen und Herzmuskulatur unterstützen. Sein harmonisierender Effekt wirkt sich angeblich auch auf die Organfunktion aus, besonders bei Unterfunktionen. So unterstützt er den Kreislauf der Säfte – Magen, Leber und Galle. Der Stoffwechsel sowie die Produktion von Enzymen soll gefördert werden.

Smaragdwasser soll angeblich unterstützend bei der Behandlung von Gelenkschmerzen, rheumatischer Erkrankungen und diverser Erkrankungen des Nervensystems helfen. Verstärken lässt sich die Wirkung von Smaragdwasser angeblich durch Bergkristall oder Rubin

Spirituelle Wirkung

Durch seine grüne Farbe wird der Smaragd mit der Kraft der Natur, dem Leben und dem Wachstum in Verbindung gebracht. Seine Lebendigkeit soll sich auf den Träger übertragen. In der Natur zu sein, kann das Herz eines Menschen öffnen und so wirkt auch der Smaragd als „Türöffner“.
Er kann die Stauung in unserem Inneren bzw. im Herzen öffnen und freigeben. Ein „freies“ Herz ermöglicht es die Welt von einer anderen Seite zu betrachten und nicht nur unsere eigenen Herzenswünsche, sondern auch jene der Mitmenschen unvoreingenommen zu betrachten.

Magische Wirkung

Der Smaragd ist traditionell dem Planeten Venus zugeordnet. Er kann für Zauber zur Selbstliebe, die Erlangung von innerem Gleichgewichts und Harmonie im Alltag sowie für Heilzauber unterstützend eingesetzt werden. Man kann ihn im Sonnenlicht aufladen und unter fließend Wasser reinigen.

Smaragd-Meditation

Beim Smaragd bietet es sich an, für die Meditation einen angenehmen Ort in der Natur aufzusuchen und ihn - wenn möglich - nahe am Herzen zu tragen.

Setze oder lege dich bequem hin und beginne einfach zu atmen. Schließe die Augen und lausche dabei den Klängen der Natur. Gehe deinen Themen ein wenig nach, aber verliere dich nicht darin. Sie sind wichtig, jedoch solltest du sie heute nur oberflächlich streifen.

Lausche wieder den Klängen der Umgebung, fühle wie die Luft deinen Körper streift und spüre den Boden unter dir, der dich trägt. Gehe nun in dich. Wie fühlt sich dein Körper an, welche Gefühle haben deine Themen hinterlassen? Folge den Gefühlen, am besten einem nach dem anderen. Frage dich selbst, ob dir dieses Gefühl Kraft gibt, ob es dich stärkt. Fühle nach, ob es Zeit ist einem bestimmten Gefühl zu folgen oder es loszulassen.
Nach einiger Zeit stellt sich ein Gefühl von Wärme, Leichtigkeit oder Zufriedenheit ein. Atme tief durch, lausche den Klängen der Natur und öffne die Augen.

Besonderheiten

Die Farbe Grün wird auch gern als Raumfarbe verwendet. So zeigen Forschungsergebnisse, dass in grünen Räumen die Wartezeit kurzweiliger erscheint und höhere Geräuschpegel subjektiv verträglicher scheinen. Grün beruhigt und entspannt.

Lila

Quellen:
Das große Lexikon der Heilsteine, Düfte und Kräuter, Neu-Ulm 2010.
J. Mc Keon: Edelstein-Orakel, Ahlerstedt 2005.
R. Sperling: Das Wesen der Edelsteine: Magie und Heilkraft, Wien 2005.
Dr. F. Peschek-Böhmer: Heilsteine von Amethyst bis Zirkon, München 2005.
http://www.mayerdegroot.com/fileadmin/downloads/de/Veroeffentlichungen-2018/Die_unbewusste_Macht_von_Farben_in_Design_und_Marketing.pdf?fbclid=IwAR0vs-DwybnKMcRlkc2-Yrhw-ZupeUJfVtbvED6TlvLZoFLJLI_Njg8BPsT0

Noch ein kleiner Hinweis am Ende: Die Anwendung von Steinen ersetzt nicht die diagnostische Abklärung von Beschwerden durch einen Arzt oder Heilpraktiker! Viele verordnen immer mehr Naturheilmittel – einfach direkt nachfragen.

The Witchy News

31. 04. / Japan

In der japanischen Stadt Miyoshi hat das erste Yokai-Museum seine Pforten geöffnet. Bei den Yokai handelt es sich um populäre Geistwesen, bei denen es sich sowohl um Naturgeister als auch um beseelte Gegenstände handeln kann. Der 68jährige Ethnologe und Yokai-Forscher Koichi Yumoto machte das Museum möglich, indem er 5000 Gegenstände aus seiner persönlichen Sammlung dafür zur Verfügung stellte. Der Standort des Museums ist nicht zufällig gewählt: Das bekannte japanische Märchen Ino Mononoke Roku spielt in der Stadt Miyoshi und handelt von einem Jungen, der 30 Tage lang Prüfungen verschiedenster Yokai zu bestehen hat. Die Sagenwelt der Yokai übt bis heute einen starken Einfluss auf die japanische Manga- und Animekultur aus.

*http://www.openculture.com/2019/05/the-first-mu-
seum-dedicated-to-japanese-folklore-mons-
ters-is-now-open.html?
fbclid=IwAR23XCO_W2TYmR95CFOLkW3tzD-
LxaspPASqyfRgeUOCrFpDHzcZ8expgPUk*

25. 06. / China

Weil sie ohne Genehmigung errichtet worden seien, wurden fast alle taoistischen Tempel auf dem heiligen Berg Hou unweit Pekings abgerissen. Einige der Gebäude dienten seit Generationen lokalen Kulten und zogen zahlreiche Pilger an.

*https://bitterwinter.org/crackdown-on-chi-
nas-folk-religions-6000-temples-destroyed/?
fbclid=IwAR3kd1krIycCY--
7VGbWOFVSvF_NiovLtGpwZFHJK8xdHvmYdSY-
Hnnv5DVc*

29. 06. / Indien

Weil sie schwarze Magie angewendet haben sollen, sind eine 50jährige Frau und ihre Tochter misshandelt und ermordet worden. Die Tat ereignete sich in einer ländlichen Gegend im indischen Bundesstaat Jarkhand. Die Täter befinden sich auf der Flucht. Von der zuständigen Polizeibehörde war zu erfahren, dass Opfer und Täter in einen Streit um Land verwickelt waren; die Anschuldigungen seien lediglich ein Vorwand für den brutalen Mord gewesen. Gewalt gegen echte und vermeintliche Hexen stellt in Indien ein großes Problem da; allein in den Jahren von 2000 bis 2012 wurden mehr als 2000 Personen deswegen ermordet. Einige besonders stark betroffene Bundesstaaten – unter ihnen Jarkhand – haben deshalb strenge Gesetze gegen solche Verbrechen erlassen.

*https://www.ndtv.com/india-news/mother-daughter-
killed-over-black-magic-allegations-in-jhark-
hand-villagers-called-them-witches-2061434*

30. 07. / Pakistan

Nachdem er 72 Jahre lang geschlossen war und zuletzt nur noch Drogenabhängigen als Unterschlupf diente, wurde der Shawala-Teja-Singh-Tempel in Siakot den Hindu-Gläubigen zurückgegeben. Seit der Gründung der Republik Pakistan im Jahr 1947 bilden die Hindus nur noch eine kleine Minderheit in dem überwiegend muslimischen Land und können ihre Religion nur unter erschwerten Bedingungen ausleben. Der mehrere Jahrhunderte alte Monumentalbau wurde damals für die Öffentlichkeit geschlossen. Im Rahmen eines Abkommens zwischen der indischen und der pakistanischen Regierung wurden nun insgesamt 400 ehemalige Tempel an die Minderheit zurückgegeben und die Grenzübergänge für Pilger geöffnet. Pakistan und Indien sind seit ihrer Trennung im Jahr 1947 immer wieder in schwerste Konflikte verwickelt, was auch die religiösen Minderheiten in beiden Ländern zu spüren bekommen. Das neue Übereinkommen soll nun ein Zeichen des Friedens und der Entspannung setzen.

*https://www.ancient-origins.net/news-history-ar-
chaeology/hindu-temple-0012366?
fbclid=IwAR3R3zHigsKojw24nSU84Hgi_SYIE-
ARRRsEPjkxdt_amaGmreVGIr_K9OiY*

12. 08. / Italien
In Pompeji nahe Neapel haben Archäologen in einem Gartenhaus die Überreste einer hölzernen Box gefunden, deren Inhalt wohl einem Zauberer gehörte. Das Zauber-Set wurde durch die Asche des verheerenden Vulkanausbruchs des Jahres 79 u. Z., welcher die Stadt unter sich begrub, hervorragend konserviert. Archäologen bargen mehr als 100 kleine Objekte, unter anderem Knochenknöpfe, Skarabäen, Penis-Miniaturen, Kristalle, kleine Schädel und Puppen. Wahrscheinlich dienten die magischen Utensilien der Divination sowie dem Glücks- und Fruchtbarkeitszauber.
http://pompeiisites.org/en/press-releases/the-luck-and-the-protection-against-the-bad-fate-in-the-jewelery-of-regio-v/

21. 08. / Indien
Der Roopkund-See gilt heute als einer der schaurigsten Orte Indiens. Auf über 5000m Höhe im Himalaya gelegen, war er lange Zeit kaum zugänglich, erfreut sich heute unter Grusel-Touristen aber wachsender Beliebtheit, da man im und um den See die Überreste hunderter skelettierter Toter entdecken kann. „Es gibt viele unterschiedliche Annahmen darüber, wer diese Menschen waren, was sie zum Roopkund-See führte und warum sie hier starben", sagt Niraj Rai, Wissenschaftler am Birbal Sahni Institute for Palaeosciences in Lucknow, Indien. Woher die Toten kamen, beleuchtet nun eine Studie indischer, europäischer und amerikanischer Wissenschaftler mit erstaunlichem Ergebnis: Die Menschen starben zwischen dem 9. und dem 20. Jahrhundert und stammten aus Indien, dem Mittelmeerraum und Südostasien. Wie und warum sie starben, bleibt weiterhin ungeklärt. Einen Hinweis gibt es: Alle zwölf Jahre findet am See ein Opferfest zu Ehren der Berggöttin Nanda Devi statt.
https://www.grenzwissenschaft-aktuell.de/roopkund-see-neue-studie-vertieft-raetsel-um-skelett-see-im-himalaya20190821/

22. 08. / Spanien
Die diesjährige Hitzewelle hat in der spanischen Provinz Extremadura einen prähistorischen Steinkreis wieder freigelegt, der 1963 in den Fluten eines Stausees unterging. Jetzt hoffen lokale Kulturschützer das „Spanische Stonehenge" originalgetreu umsetzen zu können, bevor sich der Stausee wieder füllt. Die Anlage befindet sich unweit von Peraleda de la Mata und der megalithische Steinkreis wird auf ein Alter von rund 5.000 Jahren geschätzt. Die 144 bis zu zwei Meter hohen Steine bestehen aus Granit und sind teilweise mit Gravuren in Form etwa von Schlangen verziert.
https://www.thelocal.es/20190822/drought-reveals-long-lost-spanish-stone-henge-in-cacares-reservoir

12. 09. / Polen
Der Neubau eines Tempels der neopaganen Rodzimowiercy-Bewegung nahe Wrocław (DA 43 berichtete) ist zum Erliegen gekommen. Der Tempel sollte so exakt wie möglich nach archäologischen Vorlagen konstruiert werden und auch als Kulturzentrum dienen. Warum es mit dem von der Kulturstiftung „Watra" via Crowdfunding betriebenen Projekt nun nicht weitergeht, kann nur vermutet werden. Nach Recherchen der polnischen Zeitung Gazeta wyborcza hatte sich herausgestellt, dass Neonazis hinter dem Projekt stecken.
https://wroclaw.wyborcza.pl/wroclaw/7,35771,25185938,za-budowa-pierwszej-w-polsce-swiatyni-poganskiej-stoja-dzialacze.html?fbclid=IwAR2oB6lZz8YXOWJ96Vyx7mB3XEUJkcM1kssxDxmAsB6L48pW64cmUFb-9aQ&disableRedirects=true

21. 09. / Australien
Unruhe in der westaustralischen Wangkatjungka-Gemeinschaft der Aborigines. Aufgestachelt von einer Predigerin der Pfingstkirche verbrannten Angehörige der Wangkatjungka hunderte heilige Objekte und zerstörten ein lokales Heiligtum. „Jahrelang waren wir vom Teufel besessen – nun werfen wir all die Dinge fort, die uns in Fesseln und Sklaverei gehalten haben", sagt ein Mann in einem Video, welches das Geschehen zeigt. Predigerin Ana Makahununiu – sie ist keine Australierin – sagt, dass sie ihre Anhänger nicht zum Verbrennen der Objekte aufgefordert habe, sich aber nichtsdestotrotz darüber freue. Pat Dadson – Ältester der Aborigines und australischer Senator - äußerte sich zu den

Vorkommnissen: „Die sind wie ein Virus, tragen aber keinerlei Glaubwürdigkeit in sich. Das ist so ziemlich das niveauloseste, mit dem du einer anderen Kultur deine Verachtung zeigen kannst.“
https://www.patheos.com/blogs/progressivesecular-humanist/2019/09/pentecostal-christians-are-burning-australias-sacred-aboriginal-objects/?fbclid=IwAR1q02g-9Q_cHFYS5twUxGbzNMi9_YqiZqDE6NeLLMLB_HOql0LrojJTRR0

26. 09. / Vereinigtes Königreich
Das Samhain-Festival in Schottlands Hauptstadt Edinburgh erhält dieses Jahr ein Upgrade – es findet nicht mehr auf einem kleinen Platz in der Innenstadt sondern auf dem Carlton Hill statt, einem öffentlichen Park mit Nachbauten antiker Tempel. Der Veranstalter, die Fire Society, inszeniert eine Mischung von rekonstruierten historischen Ritualpraktiken, modernem paganem Glauben und schottischer Folklore, die zu spektakulären Ritualen und Darbietungen verbunden werden. Elf verschiedene Gruppen von Tänzern, Akrobaten und Musikern werden verschiedene mythische Figuren und spirituelle Kräfte der Samhain-Nacht darstellen, unter anderem die Caillech sowie den Sommer- und den Winterkönig.
https://www.edinburghnews.scotsman.com/whats-on/samhuinn-halloween-festival-be-staged-edinburghs-calton-hill-572335

29. 09. / Armenien
In Armenien ist heute der größte jesidische Tempel der Welt eingeweiht worden; er trägt den Namen Quba Mere Diwane. Der stellvertretende Premierminister Ararat Mirzoyan nahm an der Zeremonie teil und betonte die enge Verbindung von Armeniern und Jesiden, denn beide Völker haben ähnliche Erfahrungen mit Verfolgung und Genozid gemacht. Bei den Jesiden handelt es sich um eine kurdische, religiöse Minderheit, die vor allem im Irak lebt und dort in jüngster Vergangenheit Verfolgungen durch den IS ausgesetzt war. Die Religion gilt als nah verwandt mit alten mesopotamischen Glaubensvorstellungen. Viele Jesiden flüchteten vor Krieg und Gewalt nach Armenien, viele auch nach Deutschland.
https://news.am/eng/news/536049.html?fbclid=IwAR1YT1H19OJbWLLhgzsm0a2eHAAK4i-vIwVBzro_7FFrOpOsKKf-TiGNLdYI

15. 10. / USA
Pünktlich für Halloween hat ein riesiges Ouija-Brett seine Heimat in Salem, Massachusetts, gefunden. Das überdimensionale Spielbrett misst 294m² und hat ein Gewicht von über 4t. Rick Schreck, Tattoo-Künstler Ouija-Enthusiast, hat ein Jahr gebraucht, um die 99 Sperrholzplatten heimlich anzufertigen und zu bemalen. Zum mit Abstand größten Ouija-Brett der Welt gehören auch eine mehr als 200kg wiegende Planchette und ein überdimensionaler Bleistift, die beide nur durch mehrere Menschen gleichzeitig bewegt werden können. Mit Hilfe von Ouija-Brettern kann man angeblich Nachrichten aus der Geisterwelt empfangen; die Stadt Salem ist als Schauplatz berüchtigter Hexenprozesse des 17. Jahrhunderts bekannt.
https://www.ripleys.com/weird-news/ouijazilla/?fbclid=IwAR0-V38X20bNydX2k0lhXfO-qfr4U271YO48kQRVeFI8sWmOCJEYJR-RJ4h0

07. 11. / Polen
Die vor einem Jahr im Dorf Gajowniki in der polnischen Region Podlachien gegründete neopagane Kultstätte ist inzwischen einer der wichtigsten Heiligen Haine Polens. Die neopagane Polnische Nationalkirche (Rodzimy Kościół Polski) hält seit 2010 Feierlichkeiten in der Region ab. Nachdem die bisherige Kultstätte auf dem Hügel Babia Góra mit dem Standbild des Gottes Swiatowid 2017 von Vandalen zerstört wurde, schuf man sich in Gajowniki einen neuen Hain und errichtete neue Holz-Skulpturen. Am 09. 11. werden Menschen aus ganz Polen hier das slawische Totenfest Dziady feiern.
https://www.m.pch24.pl/w-gajownikach-kwitnie-poganski-kult--rodzimowiercy-szykuja-staroslowianskie-dziady,72008,i.html?fbclid=IwAR1tRVIEkgAc-QKUXkyD9fcVNMtI_d_zE7MR9YIr-TeSoo1SQv7n-VQe5OJ4

F. Wirth

Cumhachd-Wirkungskreis

Wir bieten euch an dieser Stelle eine Übersicht über all jene priesterlichen Dienstleistungen an, deretwegen ihr euch gern an uns wenden könnt. Unsere Mitglieder findet ihr in Chemnitz, Dresden und Leipzig. Wir können also sachsenweit einspringen, falls ihr einen Priester benötigen solltet.
In der Vergangenheit haben uns immer wieder Anfragen erreicht, ob wir eventuell offene Feste ausrichten, heidnische Hochzeiten durchführen oder eine Wohnung reinigen könnten, wie auch noch viele andere Dinge. Hier habt ihr die Möglichkeit, unsere Angebote an euch einzusehen und direkten Kontakt mit uns aufzunehmen.

All unsere Dienstleistungen kosten gar nichts, wir freuen uns jedoch über eine Beteiligung an unseren Anfahrtskosten. Gerald Gardner, der Begründer von Wicca, schrieb:

Und halte dich streng an das alte Gesetz und nimm niemals Geld für den Gebrauch der Kunst. […] *Wenn du kein Geld nimmst, bist du frei von der Versuchung, die Kunst aus schlechten Gründen zu gebrauchen.*

Innerhalb Sachsens und in den angrenzenden Regionen könnt ihr folgende Dienstleistungen in Anspruch nehmen:

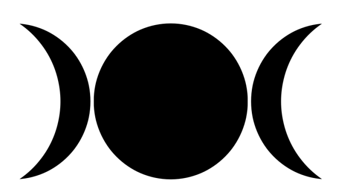
- Handfasting (heidnische Hochzeit)
- Übergangsriten: Rituale beziehungsweise Feiern eines neuen Lebensabschnitts, zum Beispiel der Pubertät oder der Wechseljahre
- Requiem: Trauerrituale für Hinterbliebene
- Tarot- und Runenberatung
- magische Hilfe bei verschiedenen Problemen
- offene Mondfeste (Esbats) und Treffen

Einzelheiten und alles andere könnt ihr erfahren, wenn ihr einfach eine E-Mail an uns schickt. Ihr erreicht uns über info@cumhachd.de

Seid gesegnet

Der Cumhachd-Coven

https://www.damhain-alla.de



Die Damháin Alla findet Ihr auch unter
https://hexenzeitung.damhain-alla.de
https://www.facebook.com/DamhainAlla